



**Die drei Burgen
auf dem Wartenberg bei Muttenz**

Ihre Geschichte und Restaurierungen

Von

JAKOB EGLIN

Technischer Leiter 1956/57

**Den Geschichts- und Burgenfreunden gewidmet
vom Verfasser**

Herausgeber: Gesellschaft Pro Wartenberg, Muttenz

Jim Brimer 20 April 1968

A. D. Brimer
1-3

PAUL GYSIN
BEVOGELSTR 24
MUTTENZ

Die drei Burgen auf dem Wartenberg bei Muttenz

Ihre Geschichte und Restaurierungen

• Von

JAKOB EGLIN

Technischer Leiter

1956/57



Bild 1: Muttenz und der Wartenberg von Nordwesten gesehen. Nach einem Stich von Emanuel Büchel aus dem Jahre 1764

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	5
1. Geographisches	7
2. Zur Geschichte der vorderen Burg	8
3. Die Restaurierung der vorderen Burg	17
4. Geschichte und Restaurierung der mittleren Burg	21
5. Geschichte und Restaurierung der hinteren Burg	35
Schlußwort	43
Gedicht von Hans Tanner	44
Literaturverzeichnis	45
Verzeichnis der Photographen	45
Anmerkungen	46
Donatoren	47
Gratisarbeiten und unentgeltliche Lieferungen von Materialien und Sachwerten in natural leisteten	48
Frühgeschichtlicher Nachtrag: Der Wartenberg in prähistorischer Zeit	49

Zum Geleit

Die drei Ruinen auf dem Wartenberg oberhalb Muttenz haben in der Literatur Eingang gefunden in den großen Burgenwerken von Walter Merz «Die Burgen des Sisgau» (Band IV, Aarau 1914) und von Carl Roth «Die Burgen und Schlösser der Kantone Basel-Stadt und Basellandschaft», herausgegeben vom Schweizerischen Burgenverein, Basel, 1932. Sie sind ferner verzeichnet in dem handlichen «Schweizerischen Burgenführer» von C. A. Müller, Band I, Zürich 1946, und in der Schrift von Hans Häring, «Die Wartenberg-Burgen und ihre Geschlechter», Muttenz, 1953.

Nun hat der verdienstvolle Betreuer der Muttenzer Baudenkmäler, Schatzungsbaumeister Jakob Eglin, dem wir eine ausgezeichnete Schrift über die Muttenzer St. Arbogast-Kirche (Raurachische Heimatschriften, Heft 2, Liestal 1929) verdanken, den Anlaß des Abschlusses der Restauration der drei Ruinen wahrgenommen, um uns einen Bericht über die Wiederherstellungsarbeiten, die bis ins Jahr 1934 zurückgehen und die oben genannten älteren Darstellungen überholen, vorzulegen. Der Verfasser verbindet seinen Bericht mit einem Überblick über die Geschichte der drei Burgen, so daß uns die Publikation eine willkommene Zusammenfassung alles Wissenswerten über den Wartenberg bietet.

Wir empfehlen das Büchlein des technischen Leiters dieses Werkes, indem wir uns vor seinem Idealismus, seiner Treue und Unermüdlichkeit verneigen.

Die drei Burgen auf dem Wartenberg, ihre Geschichte und Restaurierungen

1. Geographisches

Eine Wegstunde östlich von Basel erhebt sich der aus weiter Ferne sichtbare Wartenberg und bildet einen Querriegel zwischen der oberrheinischen Tiefebene und den Tälern, die seit uralter Zeit den Verkehr rheinauf- und abwärts und über die Jurapässe ins Aaretal hinüberleiteten. Er ist, wenn auch nicht der einzige, so doch einer der schönsten Aussichtspunkte, die von der Stadt Basel und ihrer Umgebung mühelos zu erreichen sind.

Ein bezaubernder Rundblick mit seltenem Reiz bietet sich bei klarem Wetter dort oben dem Besucher. Vor ihm breitet sich groß und weit die Stadt Basel beidseitig des herrlichen Rheinstromes aus, und es winken uns bläuliche Juraberge mit der lieblichen Landskron bis zu den fernen Vogesen hinunter. Zur Rechten des Rheines grüßen die fruchtbaren Gefilde von Riehen und zahlreiche Dörfer der badischen Nachbarschaft und hinter der ehrwürdigen Chrischonakirche die dunklen Höhen des Schwarzwaldes. Auf unserer Seite des Rheines lag einst Augusta Raurica, die Krone der Römerstädte am Oberrhein. Weiter östlich sehen wir die Bäderstadt Rheinfelden und dahinter die Gegend von Säckingen.

Kein Wunder, daß auf diesem aussichtsreichen Höhenzug drei stattliche Burgen entstanden sind, jede mit auffallend ungleicher Ausdehnung und besonderem Baucharakter.

Ihre Geschichte, die hier in möglichster Kürze angedeutet werden soll, ist mit den Geschehnissen, die der Gründung des Schweizerbundes vorangingen und mit den Schicksalen der Stadt Basel eng verknüpft.

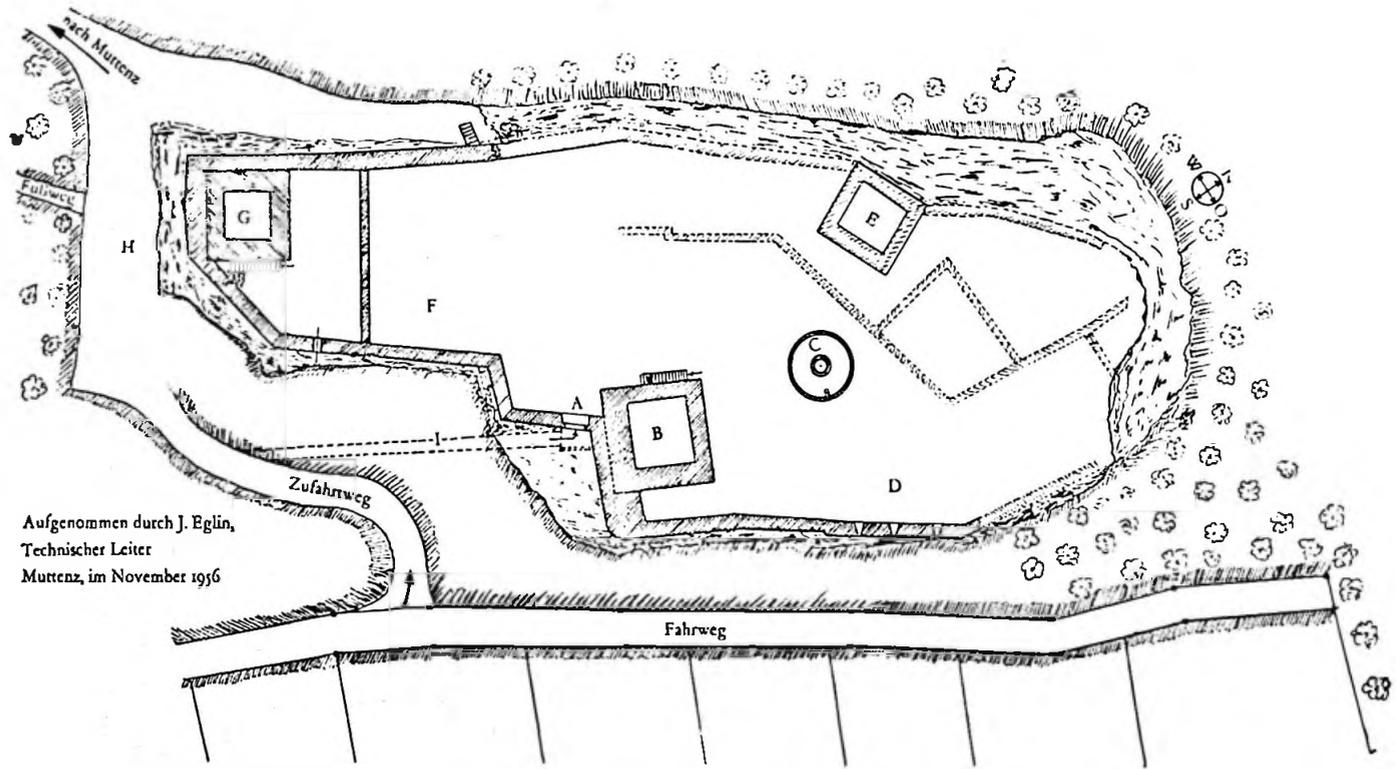
Schon die Römer hatten die ausgezeichnete strategische Lage des Wartenberges erkannt. Darum errichteten sie dort oben Warttürme zur Überwachung und Sicherung der Heerstraße, die vom Elsaß her nach Augusta Raurica und weiter ins Land hinein nach Vindonissa, Salodurum und Aventicum führte.

2. Zur Geschichte der vorderen Burg

Die Erbauungszeit dürfte in das 9. oder 10. Jahrhundert zu setzen sein. Über die Errichtung sind keine urkundlichen Nachrichten vorhanden. Die ausgedehnte Anlage, zirka 100 Meter lang und bis zu 30 Meter breit, krönt in beherrschender Lage den Felsenkamm des weithin sichtbaren Höhenzuges, der auf der Nord- und Westseite steil abfällt. (Bild 2.) Auf der weniger steilen Ostseite liegt, 5 Meter über dem Felsenplateau, das Burg-



Bild 2: Vorderer Wartenberg von Südosten nach der Restaurierung 1954



Aufgenommen durch J. Eglin,
 Technischer Leiter
 Muttenz, im November 1956

Bild 3: Grundriß der vorderen Burg Wartenberg; aufgenommen von Geometer J. Meyer, Dornach, 1933; ergänzt 1955 durch J. Eglin, Muttenz. Legende:
 ∞ A = Burgtor, B = Burgfried, C = Zisterne, D = Wohnteil, E = Turm, F = Wohnteil, G = Turm ob dem Halsgraben, H = Halsgraben, l = ehemaliger Zugang



Bild 4: Burgtor der vorderen Ruine an der Südostseite, renoviert 1941

tor, zu welchem einst eine Brücke geführt hatte. Gegen Südwesten ist die Burg durch einen künstlich geschaffenen Einschnitt, dem sogenannten Halsgraben, vom Bergkamm abgetrennt. (Bild 3.)

Von der einstigen mächtigen Anlage sind bis heute erhalten geblieben: Die Turmpartie über dem hohen Felsen beim Halsgraben, die anschließenden nordwestlichen und südöstlichen Umfassungsmauern, ferner die Torpartie und das unterste Geschöß des anliegenden Bergfrieds, sowie die Fortsetzung der südöstlichen Umfassungsmauer mit einigen schmalen Licht-

scharten und einer darüber sich befindlichen schmalen Türöffnung, die zu einem Balkon führte. An der Innenseite der Mauer sind noch die Balkenlöcher der Stockwerke sichtbar. Die Umfassungsmauer gegen Nordwesten und der ehemalige Turm daselbst ist bis auf wenige Überbleibsel schon längst nicht mehr vorhanden, desgleichen die Mauern gegen die nördliche Talseite. Letztere wurden in den Jahren 1865 bis 1870 bei der Ausbeutung der am Steilhang angelegten Steingrube weggebrochen. Erwähnenswert ist noch die Zisterne im Innern des Burghofs, unweit des Tores. Sie diente zur Aufnahme des Regenwassers ab den nach innen geneigten Dächern. Das Trinkwasser spendete eine noch heute fließende Brunnquelle beim nahen Bauerngehöft, südöstlich der Burg.

Die Struktur des Mauerwerks weist auf verschiedene Zeitepochen hin. Der noch vorhandene Teil des Bergfrieds und die Burgtorpartie scheint dem ursprünglichen Bestande angehört zu haben, der vermutlich ins 9. oder 10. Jahrhundert zurückreicht.

Besonders beachtenswert ist das Mauerwerk auf der Südostseite beim Burgtor aus mächtigen Quadersteinen, die mit vorstehenden Bossen und ringsum mit einem 30 Millimeter breiten Randschlag kunstgerecht bearbeitet sind. (Bild 4.)

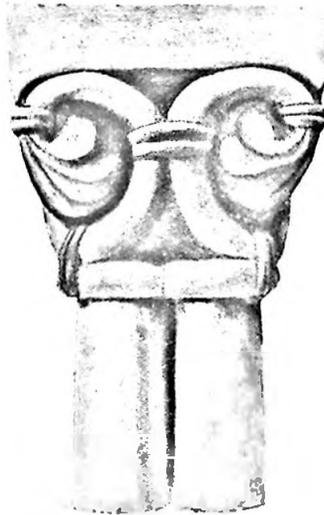


Bild 5: Romanisches Säulenfragment mit ornamentiertem Kapitell

Im Jahre 1933 wurde bei einer Bodenuntersuchung innerhalb der Toranlage ein Säulenteil mit einem hübsch geformten Kapitell romanischen Stils gefunden. Das prächtige Architekturstück gehört dem 12. Jahrhundert an. Die kunstgerechte Beschaffenheit dieses schmuckvollen Bauteiles läßt auf eine kulturell hervorragende Innenausstattung schließen, wobei an den Rittersaal oder an die Burgkapelle zu denken ist. (Bild 5.)

Als erster geschichtlich bekannter Grundherr, sowohl der Wartenbergburgen als auch des Dorfes Muttenz und der Kirche, erscheint im frühen Mittelalter der *Bischof von Straßburg*. An diese ferne Zeit, da das Domstift Straßburg die Grundherrschaft über Muttenz inne hatte, erinnert das Patronat des hl. Arbogast, der in der Kirche

von Muttenz und in der Straßburger Kathedrale verehrt wurde. (St. Arbogast lebte zur Zeit des fränkischen Königs Dagobert und war um 600 Bischof von Straßburg.)

Schon frühe, vermutlich im 11. Jahrhundert — die genaue Zeit ist nicht bekannt — gingen das Dorf Muttenz und die Burgen auf dem Wartenberg

vom Straßburger Domstift als Lehen an die Grafen von Froburg über, die einst elsäßischer Herkunft waren. Die Froburger bewohnten die Burgen nicht selbst, sondern belehnten damit ihre Dienstmänner, die Marschalke, die sich in der Folge als «Marschalke von Wartenberg» bezeichneten. Neben diesen nannten sich auch zwei Angehörige aus dem Hause Eptingen «von Wartenberg», denen die hintere Burg gehörte.

1306 gelang es dem Hause Habsburg-Osterreich, bei einer Güterteilung der Froburger, die sich später nach der von ihnen erbauten Homburg bei Läuelfingen nannten, das Straßburger Lehen zu erwerben. Es umfaßte die drei Wartenberge, das Dorf Muttenz, den gesamten Gemeindebann (inkl. Birsfelden), die hohe und die niedere Gerichtsbarkeit, inbegriffen alle Zinsen und Gerechtsamen. Die Kaufsumme betrug 1700 Mark Silber.

Bald nachher fand an Johann I., Graf von Habsburg-Laufenburg, eine Unterbelehnung statt. Doch schon vorher waren zwei Angehörige des reichbegüterten Basler Patriziergeschlechtes, Hugo und Kuno zer Sunnen, zufolge an die früheren Besitzer geleisteten Darlehen, *Pfandherren* und damit Nutznießer der Herrschaft Wartenberg geworden. Dem Grafen von Habsburg-Laufenburg blieb deshalb nichts anderes übrig, als die getätigte Unterbelehnung der zur Sunnen zu anerkennen.

Im Jahre 1371 ging die vordere und die mittlere Burg als Lehen erbsweise an Konrad Münch von Münchenstein über, der schon 1359 als naher Verwandter der zer Sunnen, Teilbesitzer der Herrschaft Wartenberg

gewesen war. (Konrad Münchs Mutter, Verena zer Sunnen, war eine Tochter des vorerwähnten Kunos zer Sunnen.) Etwas später, 1373 und 1376, verkauften auch die übrigen am Lehen beteiligten Familienglieder der zer Sunnen ihre Anteile an ihren Vetter Konrad Münch, der mit Katharina von Löwenberg, der reichen Erbtochter des Heinrich von Löwenberg, verheiratet war. (Stammsitz des letzteren: die gleichnamige Burg, bei Roggenburg, Kanton Bern.) Konrad Münch erwarb mit dem Lehen auch die Kollatur, das heißt



Bild 6: Wappenschild Münch-Löwenberg, am Chorgewölbe der Kirche Muttenz

das Pfarrbesetzungsrecht der St. Arbogast-Kirche zu Muttenz, samt den damit verbundenen Gefällen, Zinsen und Zehnten. Andererseits lastete auf der Kollatur die Baupflicht an Kirche und Pfarrhaus. Konrad Münch stellte

die im Erdbeben von 1356 beschädigte Kirche wieder her. Als Zeichen seiner Herrschaft und zum Andenken an die Wiederherstellung der Kirche ließ er am Schlußstein des Kreuzgewölbes des romanischen Chors einen Schild anbringen, auf welchem in feiner Skulpturarbeit, sein Familienwappen, ein betender Mönch und dasjenige seiner Gemahlin, ein aufrechter Löwe dargestellt ist. Das Wappenschild schmückt noch heute, als heraldisches Dokument, das ehrwürdige Gotteshaus. (Bild 6.)

Die Mönche zeichneten sich als große Gönner und Wohltäter aus, sowohl der Kirche von Muttenz als auch des Augustinerklosters zum Roten Haus am Rheine drunten, über welches sie die Kastvogtei innehatten.



Bild 7:
Münch-Wappen
am Nordtor der
Kirche in Muttenz

Der Sohn Konrads, *Hans Münch*, befestigte im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts das Gotteshaus durch die Errichtung der bis zu 7 Meter hohen, mit Zinnen gekrönten Ringmauer, und den Bau der trutzigen Tortürme an Stelle kleinerer Eingangspforten. Über dem spitzbogigen Eingangstor des nördlichen Turmes hat er sich als Bauherr und Herrschaftsinhaber verewigt durch ein kleines Denkmal, eine Tafel aus rotem Sandstein, die sein

Wappen, einen betenden barhäuptigen Mönch auf weißem Schild zur Schau trägt. (Bild 7.)

Die Gemahlin des Hans Münch, eine adelige Bernerin, Agnes von Brandis und von Weißenburg, im Simmental, stiftete 1435 eine Glocke. Diese trägt die Inschrift «O Rex Glorie veni cum Pace» (O König der Ehren komm mit Frieden) und daneben die Worte «St. Arbogastus, Panteleon», zu Ehren des Kirchenheiligen St. Arbogast, sowie des ersten legendären Bischofs von Basel, St. Panteleon. Noch heute erschallt vom hohen Kirchturm zur Vesperzeit ihre vertraute Stimme als Nachmittagsgruß über unser Dorf.

Als Nachfolger von Hans Münch erscheint sein Sohn Hans Thüring. Er war geistlichen Standes, bekleidete seit 1394 die Domherrenwürde zu Basel und das Propsteiamt zu St. Ursanne. Im Jahre 1419 gab er den geistlichen Stand auf und verehelichte sich mit Fröwelina von Eptingen vom Schloß Wildenstein bei Bubendorf. Im Jahre 1444 stiftete er in der Kirche von Muttenz eine Frühmesse, die wöchentlich am Marienaltar durch den Leutpriester, unter Assistenz der Klostergeistlichen zum Roten Haus, gehalten werden mußte.

Wie sein Vater, war auch Hans Thüring Inhaber des Pfarrbesetzungsrechtes. Unter seiner Herrschaft wurde um 1430 der Kirchturm, an Stelle eines älteren, von Grund auf neu erbaut. Als sichtbares Zeugnis dafür prangen heute noch an der Westseite des Turmes die in Stein gehauenen Wappen Hans Thürings, ein Mönch mit erhobenen Händen, und seiner Gemahlin, Fröwelina von Eptingen, ein schwarzer liegender Adler, das Wappen derer von Eptingen.

Mit diesem vorzüglich erhaltenen heraldischen Denkmal ist die Erinnerung an das adelige Ehepaar pietätvoll festgehalten. (Bild 8.)

Im Jahre 1449 starb Hans Thüring Münch. Mit seinen Söhnen Hans und Konrad hat das einst angesehene Geschlecht die absteigende Bahn beschritten; sie gerieten immer mehr in Schulden und in die Abhängigkeit Basels und reicher Baslerfamilien. Schon 1385 verpfändeten sie die Herrschaft Wartenberg um 2200 Gulden an den Basler Ratsherrn Hermann Murnhart. 1391 erfolgte eine weitere Verpfändung um 1000 Gulden. Im Jahre 1396 erscheint an Stelle Murnharts ein neuer Pfandherr, Jakob Ziboll, vermählt mit Verena Sevogel vom Schloß Wildenstein. Jakob Ziboll ist bekannt als Stifter des Karthäuserklosters (heute bürgerliches Waisenhaus in Basel). Er galt als einer der reichsten Basler damaliger Zeit. 1388 amtet er als Bürgermeister und von 1392 bis 1401 steht er an der Spitze des Staatswesens als Oberstzunftmeister. Außerdem war er Pfandinhaber vieler weiterer Herrschaften wie Birseck, Laufen, Delsberg, Schenkenberg, Hauenstein, Laufenburg und Rheinfelden, die zusammen ein kleines Fürstentum repräsentierten.

Mit der Zeit waren die Vermögensverhältnisse der Mönche unerfreulicher geworden. Am 18. Juli 1470 erklärte Konrad Münch: «Seit dem Abgange seines Vaters sei ihm mannigfaltige Widerwärtigkeit durch Krieg, Raub, Fehde und Feindschaft begegnet, die ihn in großen verderblichen Schaden und Schulden gebracht habe. Darmit habe er Basel gebeten, daß sie das Schloß Münchenstein mit der Vorburg (das Dorf), auch den Burgstall Wartenberg und das Dorf Muttenz mit Lüt und Gut und aller Zugehörde, aller Nutzungen, Gefälle und Zinsen zu Handen nehmen mögen, ansonst er zu großem Verderben käme.»



Bild 8: Allianzwappen Münch-Eptingen am Kirchturm Muttenz

Basel willigte ein. Der Pfandvertrag wurde bald hernach abgeschlossen. Die Pfandsumme betrug 6000 Rheinische Gulden, wiederlöslich, das heißt befristet auf zwölf Jahre. Bald nachher war Basel genötigt, die Pfandsumme auf 8400 Rheinische Gulden zu erhöhen. Die Lage Konrad Münchs und seiner am Lehen beteiligten Familienglieder wurde fortwährend bedrängter. Auch in der Folge löste Basel verschiedene Zinsbriefe auf die verpfändeten Herrschaften ein und gab dem Münch weitere Darlehen. Auf seine Bitte setzte ihn Basel 1478 zum Obervogt und damit zum Verwalter seiner angestammten Herrschaft ein. Über die Einnahmen und Ausgaben hatte er jährlich Rechnung abzulegen. Konrad Münch scheint jedoch das ihm geschenkte Zutrauen mißbraucht und schlecht belohnt zu haben. Denn einige Jahre später, 1482, wurde er infolge ungetreuer Verwaltung seines Amtes enthoben und entging nur durch Flucht seiner Verhaftung. Entgegen seinen Versprechungen hatte er sogar während der Pfandschaft mit Basel seine Herrschaft im Geheimen an Solothurn verkauft. Basel legte Verwahrung ein und verlangte Annullierung des Kaufvertrages. Doch Solo-

thurn weigerte sich, auf diese willkommene Herrschaft zu verzichten. Der Streit, der von heftigen Überfällen auf Muttenz und Münchenstein durch die Solothurner begleitet war, kam vor die Tagsatzung. Durch ein Schiedsgericht wurde der Verkauf an Solothurn aufgehoben und ungültig erklärt. Die Münche verarmten in der Folge immer mehr und kamen nicht mehr in die Lage, die 1470 verpfändete und mit vielen Schulden beladene Herrschaft wieder einzulösen. Andererseits war es von jeher das Bestreben Basels, die direkt vor ihren Toren sich weit ausbreitende Herrschaft Muttenz-Münchenstein als einen höchst willkommenen Gebietszuwachs anzueignen. Am 2. Mai 1515 kam endlich der definitive Kauf zu Stande. Er bedurfte aber noch der Genehmigung des österreichischen obersten Landesherrn, des Kaisers Maximilian. Nach vielen Bemühungen seitens der Verkäufer und der Stadt Basel erteilte der Kaiser am 16. August 1515 seine Zustimmung; er «eignete und freite» alles der Stadt Basel und verzichtete als Haupt des Erzhauses Österreich auf seine Rechte der Lehenschaft an den Burgen, Dörfern und Kirchen der Gemeinden Muttenz und Münchenstein. Von da ab waren die beiden Dörfer endgültig baslerisch.

Schon viele Jahre vorher waren die Burgen auf dem Wartenberg nicht mehr bewohnt. Die Münche, die schon lange auf dem Schloß Münchenstein hausten, hatten an den hochgelegenen und wohl auch reparaturbedürftigen Wohnungen auf dem Wartenberg kein Interesse mehr und überließen sie ihrem Schicksal. Schon im Belehnungsbrief von 1470 sind die drei Wartenberge als «Burgstall», das heißt sich im Abgange befindliche Bauten bezeichnet.

Von da an waren die Burgen über ein halbes Jahrtausend dem Zerfall preisgegeben, denn man schenkte ihnen wenig Beachtung mehr. Erst in der Neuzeit wurde durch die Gründung des Schweizerischen Burgenvereins, im Jahre 1927 eine Bewegung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen ausgelöst, die auch auf das Gebiet des Kantons Baselland übergriff und 1929 zur Bildung eines kantonalen Burgenkomitees führte. Zwei Jahre später, 1931 entstand die Vereinigung «Burgenfreunde beider Basel», und 1932 wurde in Muttenz ein Komitee «Zur Erhaltung der Burgruinen auf dem Wartenberg» ins Leben gerufen, dem der Berichterstatter als Präsident vorstand.

3. Die Restaurierung der vorderen Burg

Die vordere Burg war anfangs des 19. Jahrhunderts im Besitze der Basler Familie Burckhardt-Thurneisen zum Würtenbergerhof. 1923 beschlossen die Nachkommen die Veräußerung der Ruine samt Umschwung im Ausmaße von 24 Aren und 45 Quadratmetern. Als Kaufliebhaber meldete sich die Bürgergemeinde MuttENZ. Schon im Februar des gleichen Jahres kam der Kauf zu Stande mit der Bedingung, daß die Ruine stets, wie bisher,

Bild 9: Vordere Ruine Wartenberg, südöstliche Ansicht



dem Publikum offen stehen soll. In Anbetracht dieses Servitutes betrug der Kaufpreis nur Fr. 400.—. Seither gehört der willkommene Gebietszuwachs der Bürgergemeinde Muttenz. (Bild 9.)

Im September 1939 brach der zweite Weltkrieg aus. Unmittelbar darauf wurde der Wartenberg als engeres Festungsgebiet erklärt, ringsum durch Stacheldrahtverhaue und Bunker gesichert und für alle Zivilpersonen gesperrt. Die ausgezeichnete strategische Lage wurde wieder, wie vor Zeiten, erkannt. In der vorderen Ruine wurden Beobachtungsposten für Fliegerabwehr eingerichtet. Neben den Befestigungsarbeiten räumten im Oktober

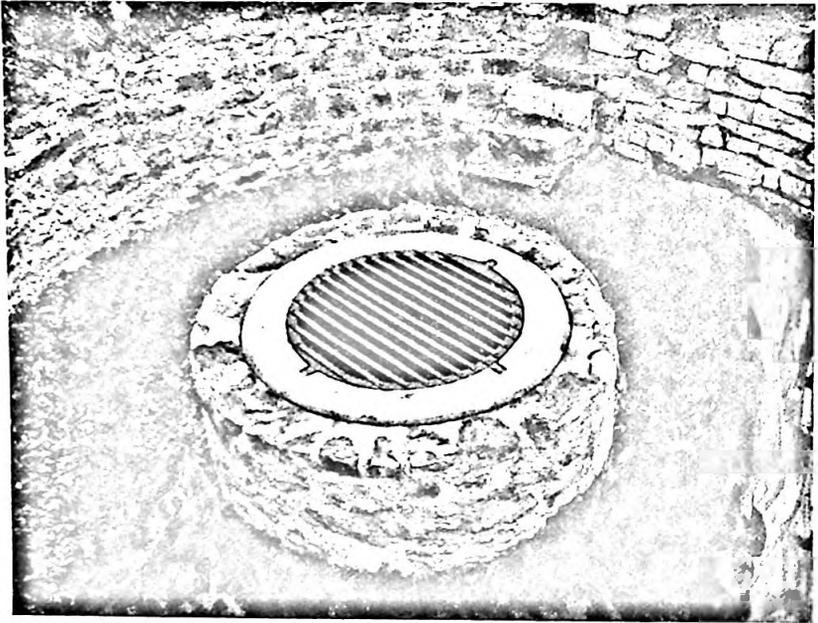


Bild 10: Mittelalterlicher Sodbrunnen im Burghof der vorderen Ruine Wartenberg

und November die Soldaten des Grenzschutzregimentes 48 das Souterrain des Bergfrieds aus und bauten daselbst ein unterirdisches Unterkunftslokal mit einer steinernen Treppe. Die 4 Meter tiefe Zisterne (Bild 10) wurde bis auf den Felsgrund freigelegt und wieder in Stand gestellt. Die gehobenen Funde, spätbronzezeitliche, römische und mittelalterliche Keramik, verschiedene Becherkachelcherben, Teile römischer und mittelalterlicher Ziegel kamen ins Kantonsmuseum Liestal.

Unter Mithilfe der Grenzwachtruppen wurde 1941 das Burgtor und die Torzwingermauer restauriert. Die Bausteine für den Torbogen und neue Eckquadern am Torbau lieferten die Jurassischen Steinbrüche AG, Laufen. Die übrigen Quadersteine stellte die Einwohnergemeinde von einem Haus-

abbruch im Dorf zur Verfügung. Die Barauslagen für die Rekonstruktion der beschriebenen Maurerarbeiten bezifferten sich auf Fr. 1500.—.

Acht Jahre später, 1949, beabsichtigte eine kirchliche Jugendgruppe von Muttenz die südliche Partie der Ruine zu restaurieren, wobei vor allem der im Schutte steckende Turm über dem Halsgraben in Frage kam.

Um die gleiche Zeit, im Frühjahr 1950, erfolgte die Gründung der Gesellschaft «Pro Wartenberg». Als Präsident konnte Architekt Werner Röthlisberger gewonnen werden. Infolge anderweitiger starker Inanspruchnahme trat er leider bald wieder zurück. Auf ihn folgte Hans Häring, der Leiter der kirchlichen Jugendgruppe. Letzterer gab schon im Mai 1952 seinen Rücktritt mangels Zeit und wegen beruflicher Beanspruchung. Als Nachfolger verpflichtete sich Hans Zubler jun., jedoch auch nur für eine kurze Zeit. Nach kaum zweijähriger Tätigkeit mußte er seine Geschäftsstelle nach Zürich verlegen. In der Folge konnte der langjährige Obmann der Burgenfreunde beider Basel, Max Ramstein, Optiker, bewogen werden, das Präsidium zu übernehmen. Diesem Amte ist er bis heute mit Umsicht und unermüdlicher Hingabe treu geblieben.

Die vorgenannte kirchliche Jugendgruppe machte sich mit großer Begeisterung unter der Devise «Aktion Turm» und «Der Wartenberg wartet» ans Werk. Unter der Führung des initiativen Leiters unternahm sie größere Veranstaltungen. Mit viel Liebe und Fleiß arrangierte sie eine lokale Burgenausstellung in der Gemeindestube, die es verdient, hier besonders erwähnt zu werden. Sodann folgte ein Heimatabend und eine Theateraufführung im «Rößli», die zur Bereithaltung der finanziellen Mittel bestimmt waren, und die vom Leiter und seinen jugendlichen Helfern mit großer Aufopferung durchgeführt wurden. Alle Veranstaltungen ernteten großes Lob und ungeteilte Anerkennung. Leider blieb dagegen der finanzielle Erfolg weit hinter den Erwartungen zurück. Da nahm sich die neugegründete Gesellschaft «Pro Wartenberg» der Sache an und führte die begonnene Arbeit am Halsgrabenturm, der von der Jungschar ausgeräumt worden war, weiter.

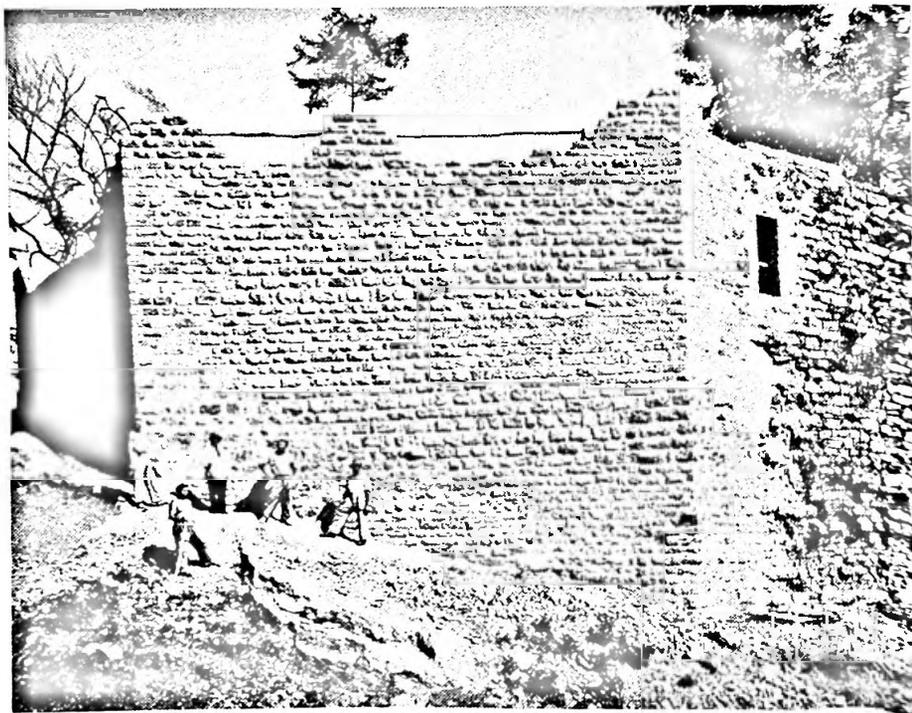
1951 erfolgte ein zündender Aufruf zur Spendung von Geldmitteln. Zugleich wurden Gesuche an die kommunalen und staatlichen Behörden geleitet. Dem Appell war ein schöner Erfolg beschieden. Die Gemeinde und der Kanton beteiligten sich mit ansehnlichen Beiträgen, ebenso der Schweizerische Burgenverein und die Burgenfreunde beider Basel. Ein idealgesinnter Basler Bauunternehmer lieferte unentgeltlich ein großes Quantum Abbruchsteine. Seinem Beispiel folgte ein Kies- und Sandlieferant in Muttenz durch die Gratislieferung großer Mengen von Mauersand und Kiesmaterial. Dazu kamen Gratisabgaben und Geldspenden weiterer hiesiger Sandlieferanten.

Selbst eine Abteilung der Basler Freizeitaktion mit ihrem Leiter August

Merian legte bei der Wegschaffung der Schuttmassen Hand an. Die Christoph Merian'sche Stiftung Basel unterstützte die Aktion durch die unentgeltliche Abgabe vorzüglich geeigneter Mauer- und Quadersteine, und ein Autotransportgeschäft in Muttenz verzichtete auf ihr Guthaben für geleistete Zufuhren. Die mit der Ausführung der Bauarbeiten betraute Firma S. Jourdan & Co. gewährte namhafte Rabatte auf ihren Guthaben. Der technische Leiter verzichtete auf die Honorierung der monatelang dauernden Bauleitung und aller damit zusammenhängenden Arbeiten. Die Restaurierung begann im April 1953 und dauerte bis ins Frühjahr 1954. Am Schlusse schaffte ein beauftragter Unternehmer aus Basel die Schuttmassen aus dem Halsgraben und bei den Umfassungsmauern unter Verwendung einer Baggermaschine weg.

Die Restaurationsarbeiten erstreckten sich auf die teilweise Wiederherstellung des Halsgrabenturmes und das Wiederaufführen der 24 Meter langen und bis 10 Meter hohen südöstlichen Umfassungsmauer sowie auf das Ergänzen weiterer dortiger Mauerteile. Die Baukosten betrugen Fr. 24 500.—. Am 9. Oktober 1954 fand die feierliche Übergabe an die Bürgergemeinde statt. (Bild 11.)

Bild 11: Vordere Ruine, Südostmauer, restauriert 1953/1954



4. Geschichte und Restaurierung der mittleren Burg

Auf einem sanft ansteigenden Fußweg gelangt man in wenigen Minuten von der vorderen zur mittleren Burg.

Sie scheint im Laufe des 12. Jahrhunderts erbaut worden zu sein, vermutlich als Folge einer Teilung der umfangreichen Grundherrschaft. Dem Wortlaut der alten Dokumente gemäß gehörte die mittlere Burg den nämlichen Lehensherren, die bereits schon bei der Schilderung der vorderen Burg genannt worden sind. (Bild 12.)

Die mittlere Bergfestung besteht aus einem Wohnturm (Grundfläche 14,30 auf 13,20 Meter), ringsum umgeben von in Felsen eingehauenen Burggräben. Die Umfassungsmauern der beiden ehemaligen untern Geschosse sind beinahe 3 Meter dick. Das unterste fensterlose Geschosß diente einst als Keller, der nur zwei, 40 Zentimeter breite und 60 Zentimeter hohe, zwischen den Balken eingebaute Luftschlitze aufwies. Die innern Mauernischen in der Südostecke gehören einer späteren Zeit an und wurden vermutlich erst zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618 bis 1648) ausgebrochen, wobei zu gleicher Zeit ein Lokal für die jahrelang dauernde Grenzwehr in die Ruine eingebaut worden war.

Das Geschosß über dem einstigen Keller scheint als Schlafgemach für das Gesinde gedient zu haben. Die einzigen Öffnungen zu diesem Stockwerk bestehen aus zwei Lichtschlitzen an der Westfront, 40 Zentimeter breit und 1,10 Meter hoch; sie erweitern sich nach innen bis 1,80 Meter Lichtbreite und 2,10 Meter Höhe. Über dem Zwischengeschosß des Gesindes befanden sich die Wohnräume, die durch zwei romanische Doppelfenster (je eines nördlich und südlich) belichtet waren. In den überwölbten traulichen Fensternischen sind je zwei steinerne Sitzbänke eingebaut, die dem Beschauer einen eigenartigen romantischen Reiz vermitteln.

In der Höhe von 10 Metern befindet sich an der Nordseite das ursprüng-

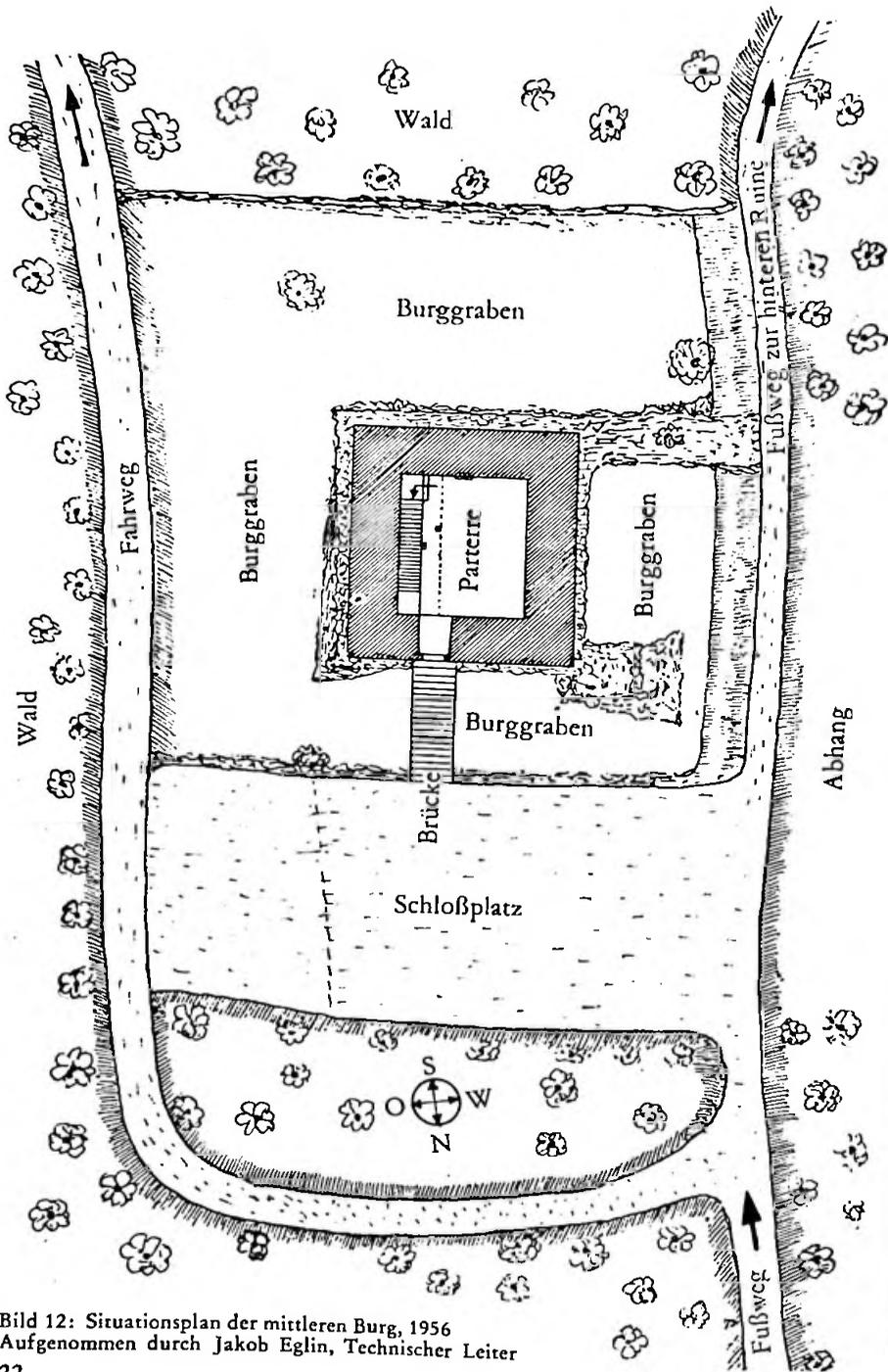


Bild 12: Situationsplan der mittleren Burg, 1956
 Aufgenommen durch Jakob Eglin, Technischer Leiter
 22

liche rundbogige Eingangsportal zu dem erwähnten Wohngeschoß. Dieses weist das typische romanische Dreiviertelstabprofil auf. Zwei große Balkenlöcher unter der Schwelle und weitere Balkenlöcher an der Nordfront des Turmes gehören zur einstigen Treppenanlage, welche von einem Vorwerk aus zu diesem Portal emporführte. Über die Gestaltung des Zuganges herrscht Unklarheit. Drei über dem Portal vorstehende steinerne Konsolen trugen wahrscheinlich ein Vordach, das ein vor dem Portal angelegtes Treppenpodest schützte.

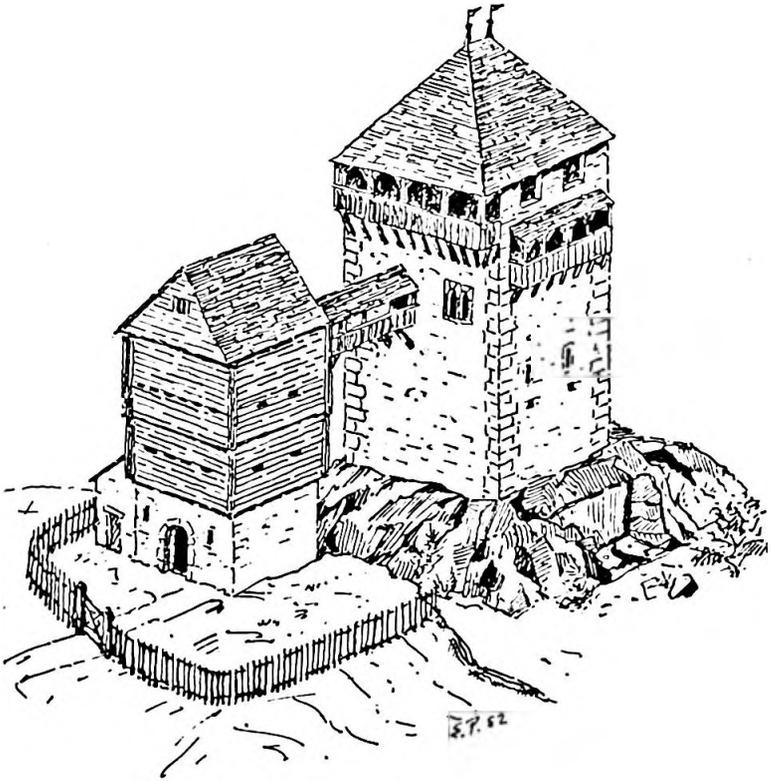


Bild 13: Wie die mittlere Burg im 14. Jahrhundert ausgesehen haben mag. Rekonstruktionsstudie von Eugen Probst, Zürich, Präsident des Schweiz. Burgenvereins

Die Rekonstruktionsstudie von Architekt Eugen Probst in Zürich nimmt einen Vorturm nördlich des Burggrabens an; jedoch konnten bisher keine Spuren eines solchen festgestellt werden. (Bild 13.)

Der jetzige Eingang gehört nicht zum alten Baubestand. Die heutige Öffnung wurde erst ausgebrochen, als die Treppenanlage zum Wohnturm nicht mehr bestanden hatte. Die rundbogige Türeinfassung ebener Erde wurde erst im Jahre 1932 eingesetzt. Den sichern Standort von Nebengebäuden

kennt man nicht. Einzig an der Ostseite beim Zugangsweg und an der Westseite glaubt man Spuren solcher wahrzunehmen. Fraglich bleibt auch, ob die Feste durch eine Mauer oder nur durch einen hölzernen Palisadenhag umgeben war.

Wie die vordere, so war auch die mittlere Burg gegen Ende des 15. Jahrhunderts nicht mehr bewohnt. Sie war dem Zerfall preisgegeben. Möglicherweise hat dabei, gemäß den 1932 festgestellten Aschenspuren, eine Feuersbrunst mitgeholfen.

Vom obersten Geschoß war schon längst nichts mehr vorhanden. Auch am übrigen Mauerwerk war die Verwitterung sehr weit vorgeschritten.



Bild 14: Mittlere Ruine von Nordwesten, vor der 1932/34 erfolgten Restaurierung

Wo sich einst Fenster und Türen befanden, gähnten trostlose Lücken, so daß die obern Partien einzustürzen drohten. Was die Natur nicht zerstörte, das besorgten frevlerische Menschenhände; denn selbst die Eckquader wurden an allen vier Seiten weggebrochen und anderswo verwendet. Die vorstehend ersichtliche, photographische Aufnahme veranschaulicht treffend den Zustand der Ruine vor 1932. (Bild 14.)

Im Spätherbst 1932 erforschte der Schreiber mit aller Sorgfalt den Bodeninhalt der Ruine. Das Material wurde bis auf den Felsen, durchschnittlich 1,10 Meter tief, ausgehoben und genau untersucht. Dabei kamen im Schutte für die Baugeschichte wertvolle und aufschlußreiche steinerne

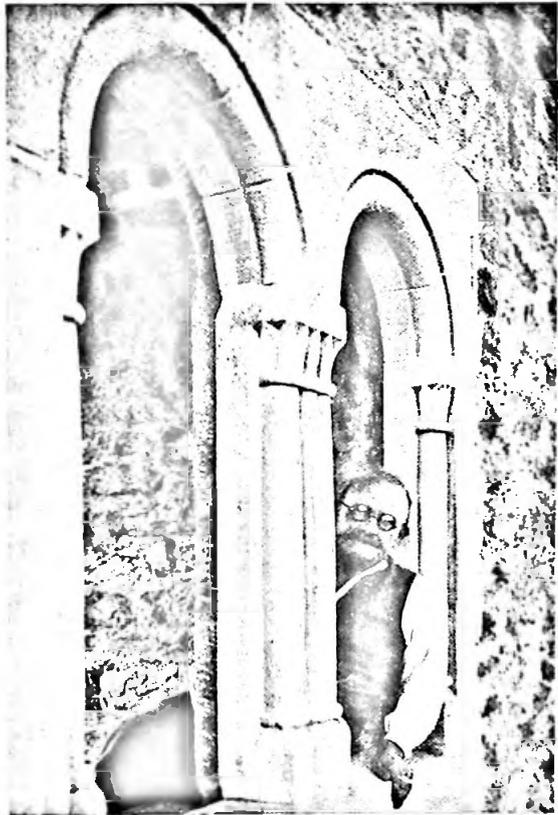


Bild 15:
Romanisches Doppelfenster
an der Nordfront
der mittleren Burg

Werkstücke ans Licht. Der wichtigste Fund betrifft eine Steinmetzarbeit in der Gestalt eines gut erhaltenen Fenstergewändes, ein Mittelstück romanischen Stils. Das interessante Werkstück zeigt an der Frontseite eine hübsche Gliederung von Dreiviertelssäulen, mit typischen romanischen Säulenfüßchen. Die Kapitelle sind geschmückt mit schmalen Palmblättern

und bilden die Auflager der darüber sich wölbenden halbrunden zweiteiligen Fensterbogen. Das Architekturstück repräsentiert einen selten vorkommenden Bauteil. (Bild 15.)

Im weitem kamen noch mehrere profilierte Teile des bereits erwähnten Eingangsportals und der Türe an der Westfront zum Vorschein, die zum Wehrgang führte, dessen Balkenlöcher noch alle sichtbar sind.

Die Fenster- und Türeinfassungen entstammen den, schon zur Römerzeit ausgebeuteten Steinbrüchen bei Degerfelden nördlich von Rheinfelden. Die baugeschichtlich wertvollen Funde ermöglichten eine historisch getreue Ergänzung und Wiederherstellung der Fenster- und Türeinfassungen. Außer den beschriebenen Bauteilen barg der Schutt noch eine Menge Bruchstücke von grün glasierten Ofenkacheln verschiedener Formen. Einige typische Exemplare konnten zusammengesetzt werden. (Bild 16.)

Kachelbild a betrifft eine sogenannte Topf- oder Becherkachel, auch Napfkachel geissen, die in beliebigen Abständen am meist kreisrunden Ofenmantel eingemauert war. (Siehe nachstehende Abbildungen von vier mittelalterlichen Heizöfen. Durch die nach außen gerichtete Kachelöffnung wurde die Heizfläche vergrößert und die Wärmeausstrahlung erhöht.

Kachelbild b zeigt das Gegenstück einer offenen Hohl- oder Becherkachel. Sie ist auf der Sichtseite geschlossen. Das Kachelhaupt stellt eine hübsch geformte Rosette dar, die mit dem profilierten Rand umgeben ist.

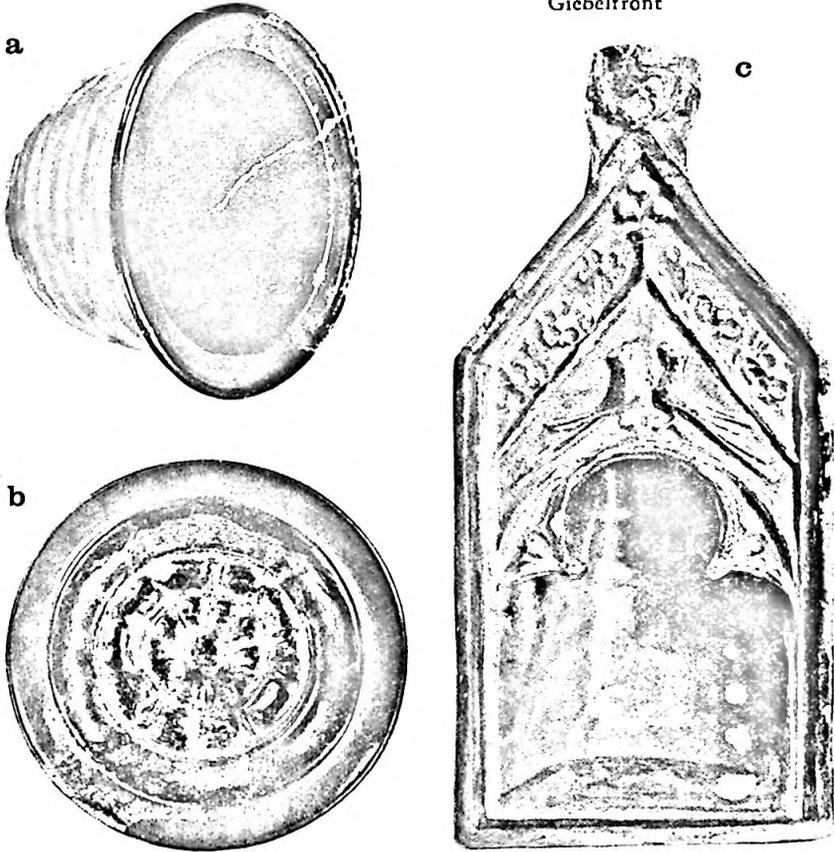
Kachelbild c stellt ein besonders zierliches Exemplar dar, eine sogenannte Nischenkachel spätgotischen Stils mit folgenden Details. Eine dreipaßförmige Einfassung schließt den untern Hohlraum sehr hübsch ab. Am giebelförmigen geschlossenen oberen Teil befinden sich in Kampfstellung zwei auf ihre langen Schwanzfedern gestützte Vögel, und darüber verläuft, links und rechts gegen die Kachelspitze hin, ein mit kleinen Rosetten geschmückter Fries, der mit einer Kreuzblume abschließt. Den Kachelgiebel krönt eine menschliche Fratze. Es handelt sich hier um eine Kranzkachel vom obern Abschluß einer äußerst schmuckvollen Ofenanlage wie nachfolgendes Bild zeigt. (Bild 17.)

Die Verschiedenheit der Kacheln deutet an, daß in der mittleren Burg mehrere Ofenanlagen bestanden haben.

Gemäß der wissenschaftlichen Untersuchung durch Dr. E. Mayor, Konservator des Historischen Museums in Basel, sind die Kacheln ins erste Viertel des 15. Jahrhunderts zu datieren und erbringen damit den untrüglichen Beweis, daß die mittlere Burg noch während Jahrzehnten nach dem Erdbeben von 1356 bewohnt gewesen war.

Im Jahre 1934 beschloß das Komitee zur Erhaltung der Burgruinen auf dem Wartenberg dem ständig fortschreitenden Zerfall durch Inangriffnahme der schon seit Jahren ins Auge gefaßten Sicherungsarbeiten Einhalt zu gebieten.

Bild 16: Kachel a = Topf- oder Becherkachel
 Kachel b = Rosettenkachel
 Kachel c = Nischenkachel mit gotischer Giebelfront



Es herrschte damals große Arbeitslosigkeit. Deshalb plante man eine Aktion zur Beschäftigung jugendlicher Arbeitslosen und setzte sich zu diesem Zwecke mit dem baselstädtischen Arbeitsamt in Verbindung, weil von dieser Stelle aus finanzielle Mithilfe zugesagt wurde. Daraufhin wurde die Kommission erweitert durch Herrn W. Hufschmid, Vorsteher des baselstädtischen Arbeitsamtes und Max Ramstein, Obmann der Burgenfreunde beider Basel. Das Projekt fand allseitige Zustimmung, so daß 1934 mit den Arbeiten begonnen werden konnte. Der Berichterstatter übernahm das Präsidium, die technischen Vorbereitungen und die Bauleitung. Die erste Sorge galt der Geldbeschaffung. Doch innert verhältnismäßig kurzer Zeit wurde diese Frage gelöst. Nach einem vorzüglich abgefaßten Aufruf und zielbewußter Propaganda organisierte man in Basel und in

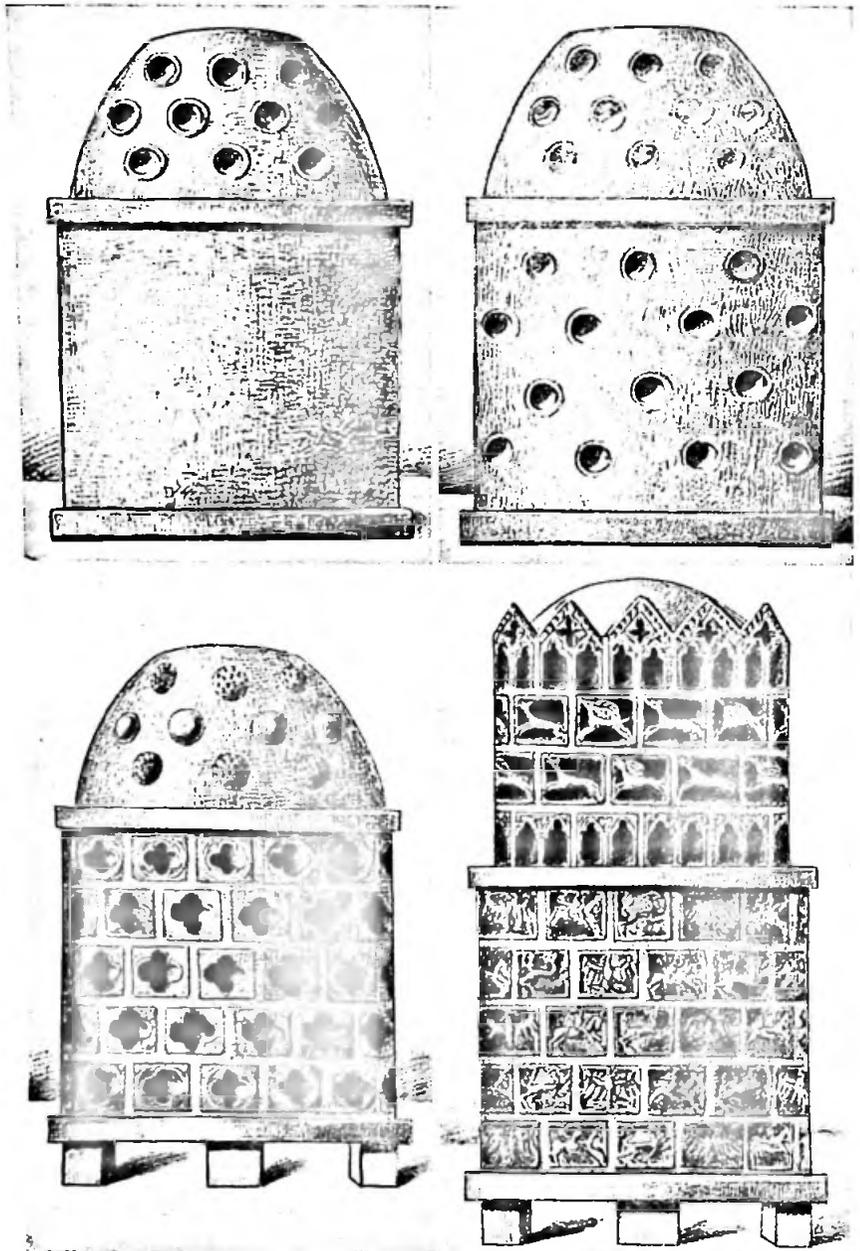


Bild 17: Die Entwicklung des Kachelofens, nach J. Horand. Aus Baselbieter Heimatbuch, Band I, Liestal, 1942, Seite 87.

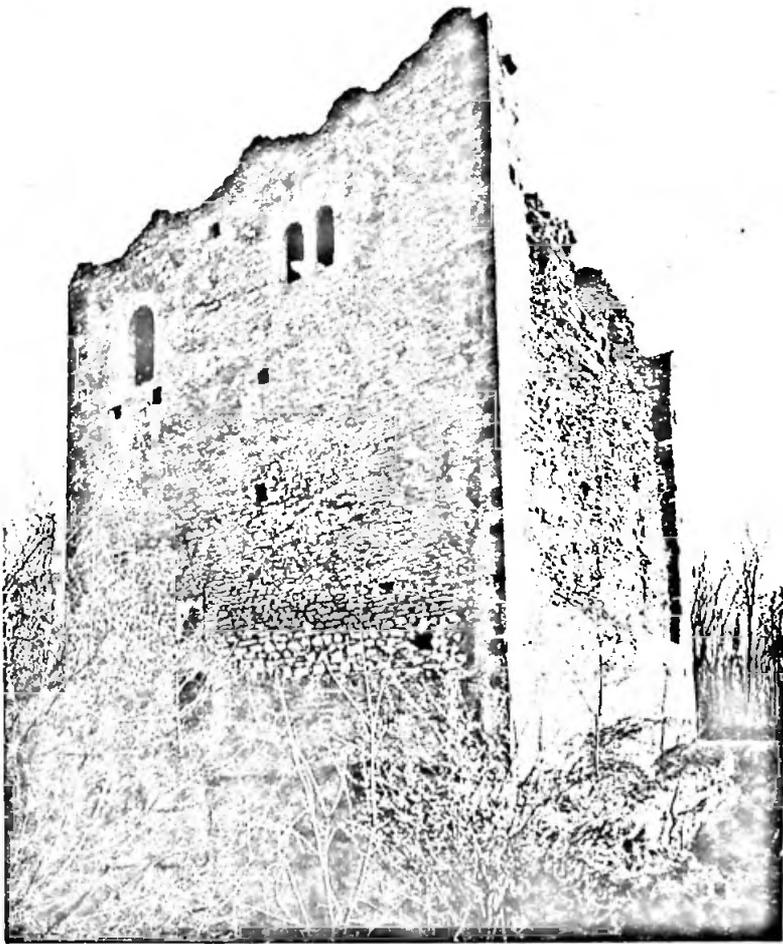


Bild 18: Mittlere Ruine, nordwestliche Ansicht, nach der Restaurierung 1934

Muttenz Geldsammlungen, die einen vollen Erfolg hatten. Vor allem wirkten an der Finanzierung die Gemeinde Muttenz, der Schweizerische Burgenverein und die Burgenfreunde beider Basel vorbildlich mit. Die Kantone Baselland und Baselstadt unterstützten das Gemeinschaftswerk ebenfalls durch namhafte Zuschüsse, so daß vom Sommer bis zum Herbst 1934 eine große Zahl jugendlicher Arbeitsloser beschäftigt werden konnte. Das Baugeschäft Edmund Jourdan, Muttenz, stellte das Gerüstholz, die Werkzeuge, Baumaschinen und tüchtige Maurer zur Verfügung. Das Baudepartement Baselstadt überließ uns unentgeltlich die Quader- und Mauersteine, wobei

nur der Transport zur Baustelle zu unsern Lasten ging. Ende November 1934 wurde die erste Etappe abgeschlossen. Die Arbeiten umfaßten die Rekonstruktion der vier Gebäudeecken, das Wiedereinsetzen der Fensterumrahmungen und des Portals zum Wohngemach, das Wiederinstandstellen der Fensternischen und umfangreiche Erneuerungen an den vier Umfassungsmauern.

Die Burggräben wurden vom Schutte ausgeräumt und auf der Nordseite eine hölzerne Brücke zum jetzigen Eingang erstellt. Die Gesamtkosten für die beschriebene erste Bauetappe beliefen sich auf Fr. 24 000.—. (Bild 18.) Zum Gedenken an die in allen Teilen gut gelungene erste Bauetappe fand am zweiten Mai-Sonntag 1935 ein Wartenbergtag statt. Der Muttenzer Anzeiger vom 17. Mai 1935 schrieb darüber folgendes:

«Der zweite Maisonntag brachte Muttenz einen Massenbesuch wie selten. Zu dem von einem Organisationskomitee, dem sämtliche Ortsvereine angehörten, veranstalteten Wartenbergtag waren zirka 3000 bis 3500 Personen erschienen. Die Ruinen auf dem Wartenberg, sowie die Kirche waren festlich beslaggt. Drei Böllerschüsse verkündeten am frühen Sonntagmorgen die Abhaltung des Festes. Bereits am Vormittag setzte der Zustrom auf den Wartenberg ein. Im Laufe des Nachmittags war der Bergkamm schwarz von Menschen, die den, von zahlreichen Vereinen aus Muttenz, Pratteln und Basel an drei verschiedenen Orten gegebenen Vorträgen mit großem Interesse lauschten. Eine gut organisierte Regiewirtschaft sorgte an vier Plätzen für die leiblichen Bedürfnisse der Besucher aufs Beste. Der Anlaß war für die Veranstalter ein voller Erfolg.»

Ermutigt durch den finanziellen Erfolg wurde zwei Jahre später, 1937, ein zweiter Wartenbergtag arrangiert. Er fand am 27. Juni statt und übertraf den früheren in allen Teilen. Die Berichterstattung der Presse lautete darüber:

«Wer die Schätzung wagte, kam auf eine Zahl von 3500 bis 4000 Menschen. Tagelang vorher strahlte am Abend an der mittleren Ruine ein mächtiges Schweizerkreuz übers Land. Eine große Zahl von Vereinen aus Stadt und Land gab sein Können zum Besten. Der Musikverein Muttenz blies manche frohe Weise. Der Männerchor, der Frauen- und Kirchenchor, der Volkschor Freidorf und der Gemischte Chor des Thurgauervereins von Basel sangen, jeder auf seine Art, patriotische Lieder. Nicht zu vergessen seien auch die Trachtengruppe Muttenz, der Turnverein Muttenz und die Trommler- und Pfeiferguppe der «Basler Beppi». Der anmutige Reigen der Sekundarschüler Muttenz war eine besondere Augenweide und erntete stürmischen Beifall. Ein Armbruststand und ein Glücksrad bildeten besondere Anziehungspunkte.»

Der Reinerlös der beiden Wartenbergtage, im Betrage von über Fr. 4000.—, wurde reserviert für die weiteren Restaurierungsarbeiten der drei Ruinen.

Am 19. Juni 1938 veranstaltete man auf dem Wartenberg wieder einen Volkstag, an welchem die Ortsvereine von Muttenz mitwirkten. Eine Gruppe von Schauspielern aus Basel führte im Burghof der hinteren Ruine ein dramatisches Spiel «Konrad Münch» auf. Die Veranstaltung erfreute sich eines großen Zuspruches und ergab einen Reinertrag von Fr. 500.—, der dem Restaurationsfonds zu Gute kam.

Schon 1934 war geplant gewesen, im Innern der mittleren Burg eine Treppe einzubauen und die Mauerkrone zu einer Aussichtsterrasse herzurichten. Der Mangel an Geldmitteln und der zweite Weltkrieg führte zu unerwarteten Verzögerungen.

Erst 20 Jahre später, im Herbst 1954, konnte die Gesellschaft «Pro Wartenberg», nach vorherigen Unterhandlungen mit den Gemeindebehörden, die Fortsetzung, das heißt eine zweite Bauetappe ins Auge fassen. Wie 1934 wurde wieder der Berichterstatter mit den Vorbereitungen und der Bauleitung betraut.

Wiederum galten die ersten Anstrengungen der Beschaffung der Geldmittel. Ein edler Gönner aus Muttenz eröffnete den Reigen und steuerte am Tage vor Weihnachten spontan Fr. 1000.— bei. Nach diesem schönen Anfang folgten bald darauf Beiträge von je Fr. 10 000.— von der Bürger- und Einwohnergemeinde Muttenz und die willkommene Spende von Fr. 10 000.— vom Kanton Baselland. Der Jubiläumsfonds der Basler Kantonalbank bedachte den Wartenberg mit Fr. 2000.—. Der Kanton Baselstadt spendete ebenfalls Fr. 2000.— und die Burgenfreunde beider Basel stifteten Fr. 500.—. Sodann wurden Hunderte von Bittgesuchen versandt. Die Adressen waren Geschäfts- und Industriefirmen von Muttenz, Pratteln und der weiteren Umgebung, ferner Bankinstitute, Zünfte und Korporationen zu Stadt und Land, sowie benachbarte Gemeinden und viele Private, deren vollständige Aufzählung zu weit führen würde.

Nach gründlichen Vorbereitungen begann man *Ende Oktober 1955* mit den Arbeiten, die wieder dem Baugeschäft Edmund Jourdan übertragen wurden. Zuerst erfolgte das Eingerüsten der mächtigen Bergfeste und die Montierung eines 35 Meter hohen Baukranes, ferner die Zuleitung der elektrischen Energie und die Erstellung einer 250 Meter langen Wasserleitung, die am 40 Meter tiefer liegenden Hochdruckreservoir der Gemeinde angeschlossen wurde.

Als eine der ersten und dankbarsten Arbeiten ist der Einbau der massiven Blocktreppe zu erwähnen. Sie wurde erstellt durch die Gebrüder Wöhrle, Zimmereigenschaft in Muttenz. 85 Treppenstufen, bequem begehbar, führen vom Boden auf die über 15 Meter hohe Burgterrasse hinauf, wo sich dem Besteiger eine unerwartet prachtvolle Fernsicht bietet. (Bild 19.)

Außergewöhnliche Aufwendungen an Zeit, Arbeit und Kosten erforderte die Rekonstruktion der vier Umfassungsmauern, wobei die arg verwitterte

Westfront große Schwierigkeiten bereitete. Auch ein ansehnlicher Teil der Ostfront mußte erneuert und gefestigt werden. Nicht geringe Arbeiten verursachten die um durchschnittlich zwei Meter höher geführten Umfassungsmauern, sowie der Einbau der massiven Aussichtsterrasse, die für 200 Personen Raum bietet, und die Erstellung der über der Mauerkrone sich hinziehenden Brustwehr. Das neuerstellte Mauerwerk umfaßt über 450 Kubikmeter, wozu 550 Säcke Portland-Cement nebst Weißkalk und ein großes Quantum Mauersand verarbeitet wurden.

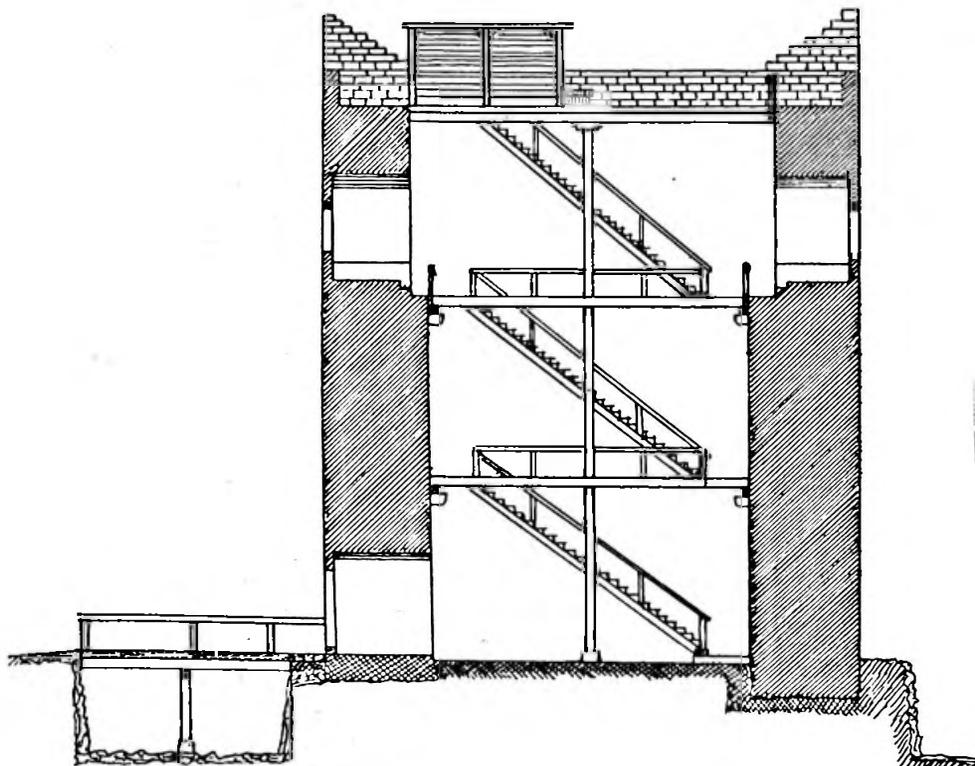


Bild 19: Mittlere Burg, Längsschnitt Nord-Süd

Zeichnung von Jakob Eglin, Technischer Leiter, Muttenz, im November 1956

Die Mauersteine stellte uns eine bekannte Abbruchfirma in Basel in höchst verdankenswerter Weise unentgeltlich zur Verfügung. Zwei baselstädtische Baufirmen folgten dem Beispiel durch die Überlassung vorzüglicher Steinquadern für die speziellen Mauerrekonstruktionen und für die Errichtung von Sitzbänken. Überdies wurde uns, dank der Vermittlung des baselstädtischen Baudepartements auserlesenes Steinmaterial vom Abbruch des Birs-

Bild 20:
Mittlere Burg,
nordöstliche Ansicht,
nach der 1955/1956
durchgeführten
Restaurierung

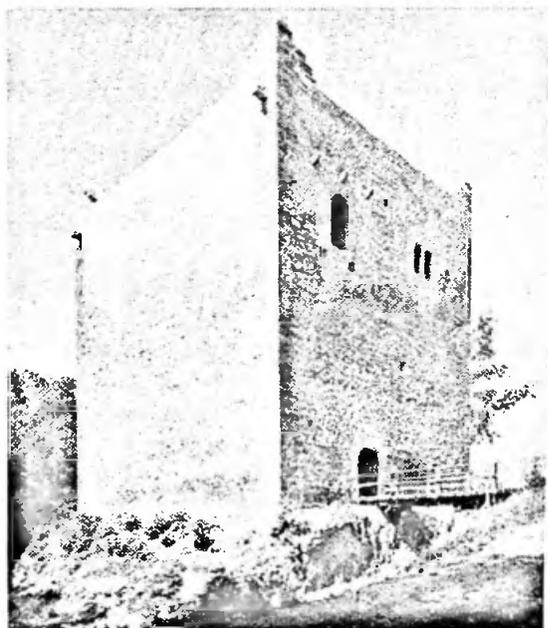
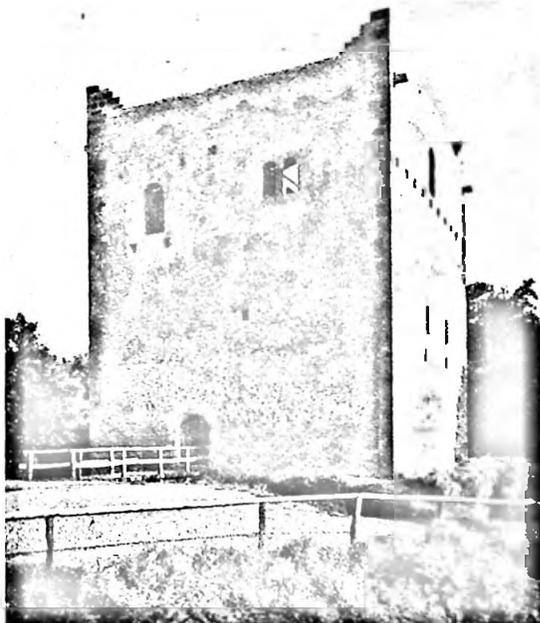


Bild 21:
Mittlere Burg,
nordwestliche Ansicht
nach der 1955/1956
durchgeführten
Restaurierung

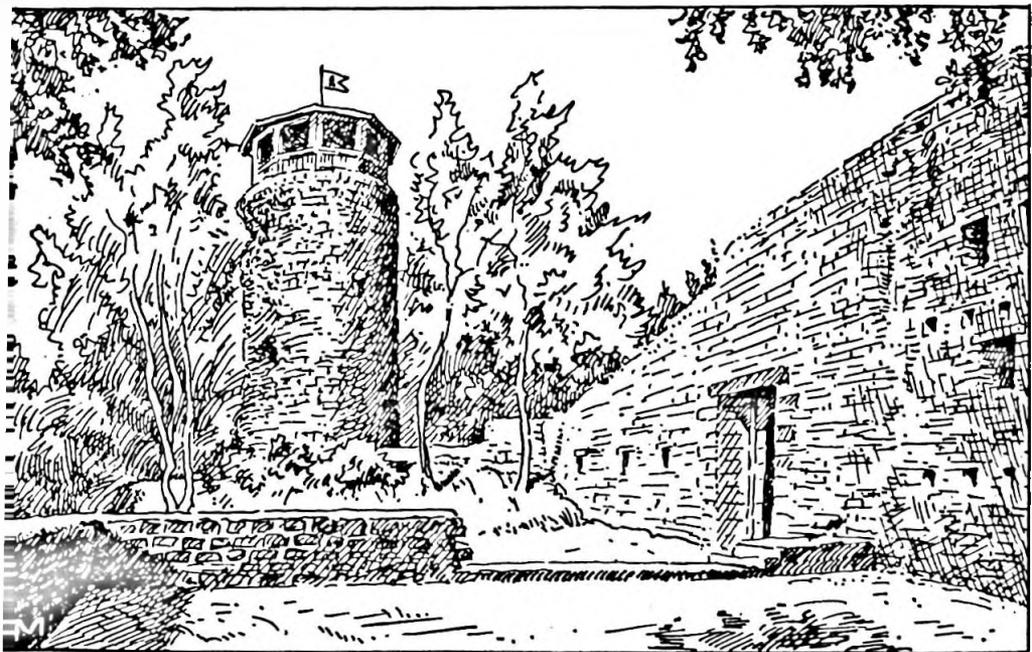


felderhofes wohlwollend überlassen sowie ein eisernes Gitterportal aus dem Jahre 1547. Ungezählte Lastwagen beförderten die großen Mengen von Baumaterialien auf steilen Zufahrtswegen zur hochgelegenen Baustelle. Ein überaus erfreulicher Erfolg war den erneuten Bittgesuchen beschieden. Die beträchtlichen Aufwendungen erforderten immer weitere Hilfe und Unterstützungen. Sie wurden dem Werk von vielen Seiten zu teil. Auch der Regierungsrat von Baselland bewilligte, nach einem stattgefundenen Augenschießen, einen weiteren Beitrag von Fr. 8000.—. Erst unlängst, d. h. Mitte Februar 1957, spendete auch der Kanton Baselstadt an die ungedeckten Kosten einen weiteren willkommenen Beitrag von Fr. 1000.—. Eine große Zahl von Firmen und privaten Gönnern begünstigte das Unternehmen zudem noch durch Gratisarbeiten und Gratislieferungen von Baumaterialien sowie durch Gewährung von erheblichen Rechnungsrabatten, die insgesamt einem Schenkungswert von Fr. 12 500.— entsprachen. Es waren Beweise großer Opferwilligkeit, die alle Erwartungen übertrafen. Ende Januar 1956 waren die Arbeiten in der Hauptsache und ohne jeglichen Unfall vollendet. Die Restaurationskosten für die mittlere Ruine, Bauetappe 1955/1956, betragen *total Fr. 60 105.—*.
Am 17. Juni 1956 fand unter Anwesenheit der kommunalen und staatlichen Behörden die feierliche Übergabe an die Bürgergemeinde statt, die von Musik- und Gesangsvorträgen, Reden und Deklamationen begleitet war.

5. Geschichte und Restaurierung der hinteren Burg

Es scheint, daß im 13. Jahrhundert eine abermalige Teilung der Straßburger-Grundherrschaft Muttentz—Wartenberg stattgefunden hat, und zum Bau der dritten Burg Veranlassung gab, die kaum 100 Meter von der mittleren entfernt, angelegt wurde. Das Gründungsjahr ist nicht bekannt.

Bild 22: Hintere Ruine Wartenberg um 1935. Federzeichnung von C. A. Müller, Basel, 1937



Als Bestandteil der uralten Straßburger-Grundherrschaft ging sie, wie die vordere und mittlere Burg, am Anfang des 14. Jahrhunderts, an das Haus Habsburg-Österreich über. Zur gleichen Zeit werden als Lehensinhaber Peter und Konrad von Eptingen erwähnt. 1379 erscheint als deren Nachfolger ein Angehöriger des bekanten Basler Achtburgergeschlechtes: Petermann Sevogel. Seine Gattin Margaretha entstammte der Marschalkenfamilie von Wartenberg. Nach Petermann Sevogels Ableben ging der hintere Wartenberg an seinen Sohn Hans Bernhard über und 1433, von diesem ebenfalls an dessen Sohn Hermann Sevogel, der wie seine Eltern und Voreltern auf dem Schlosse Wildenstein bei Bubendorf saß. Hermann Sevogel erlitt 1444, in der Schlacht bei St. Jakob an der Birs als Anführer der Mannschaften aus den Ämtern Liestal und Waldenburg, den Helden-
tod. Auf ihn folgte sein Sohn Hans Bernhart, der 1463 bis 1465 als Obervogt auf dem Schlosse Waldenburg amtete. Seine einzige Tochter Veronika heiratete 1486 den Luzerner Schultheiß Jakob von Hertenstein. Dieser Ehe entsproß wiederum nur eine Tochter, namens Dorothea, die ihr Leben im Kloster beschloß.

Jakob von Hertenstein-Sevogel trat 1507 die hintere Burg an die St. Georgskirche in Rümlingen ab. Später ging sie an Basel über und wurde dem baslerischen Kirchengut inkorporiert.

Bei der Kantonstrennung im Jahre 1833 ging dieser Besitz an den Kanton Baselland über. Erst 1856 kam die Gemeinde Muttenz in die Lage, die hintere Ruine mit 16 Jucharten Wald am Wartenberg, an einer in Muttenz stattgefundenen öffentlichen Steigerung zu erwerben.

Die hintere Burg war eine Wehranlage für sich, gegen Norden durch einen in Fels gehauenen Einschnitt, den Halsgraben, vom Bergrücken abgetrennt. Heute noch sind drei wesentliche Bauteile der ehemaligen Burg sichtbar. Auf der Nordseite, beim Halsgraben, erhebt sich der Bergfried, ein runder Turm von 9 Metern Höhe. Gegen Süden befand sich der Wohnteil (Palas) und dazwischen der von den Umfassungsmauern umschlossene Burghof mit dem an der Ostseite gelegenen Eingangsportal. Die Ökonomiegebäude, die zweifellos im Innern des Burghofes lagen, sind nicht mehr vorhanden. (Bild 22.)

Eine genaue Beschreibung des einstigen Baubestandes ist nicht möglich. Im Erdbeben von 1356 wurde sie, gleich den andern Burgen, beschädigt. Ob sie nachher wieder, wie die mittlere in Stand gestellt wurde, ist fraglich. Diesbezügliche Merkmale und Aufzeichnungen sind keine vorhanden. Sicher ist nur, daß sie schon längst dem Zerfalle preisgegeben war.

Nachstehende Federzeichnung von C. A. Müller zeigt, wie die hintere Burg im 14. Jahrhundert ausgesehen haben mag. (Bild 23.)

Der bauliche Zustand der hintern Ruine war schon längst ein sehr bedenklicher. Der nur noch 9 Meter hohe runde Turm befand sich in einem ver-

wahrlosten Zustande. Die östliche Längsmauer zeigte schwere Verwitterungen. Die Süd- und Westmauer waren eingestürzt und weiteren Teilen drohte das gleiche Schicksal.

Da gründeten 1901 einige fortschrittlich gesinnte Männer, mit Sekundarlehrer Albert Eglin an der Spitze, den Verkehrs- und Verschönerungsverein MuttENZ. Noch im gleichen Jahre beschloß der kaum aus der Taufe gehobene Verein, den runden Turm zu einer Aussichtswarte umzugestalten.

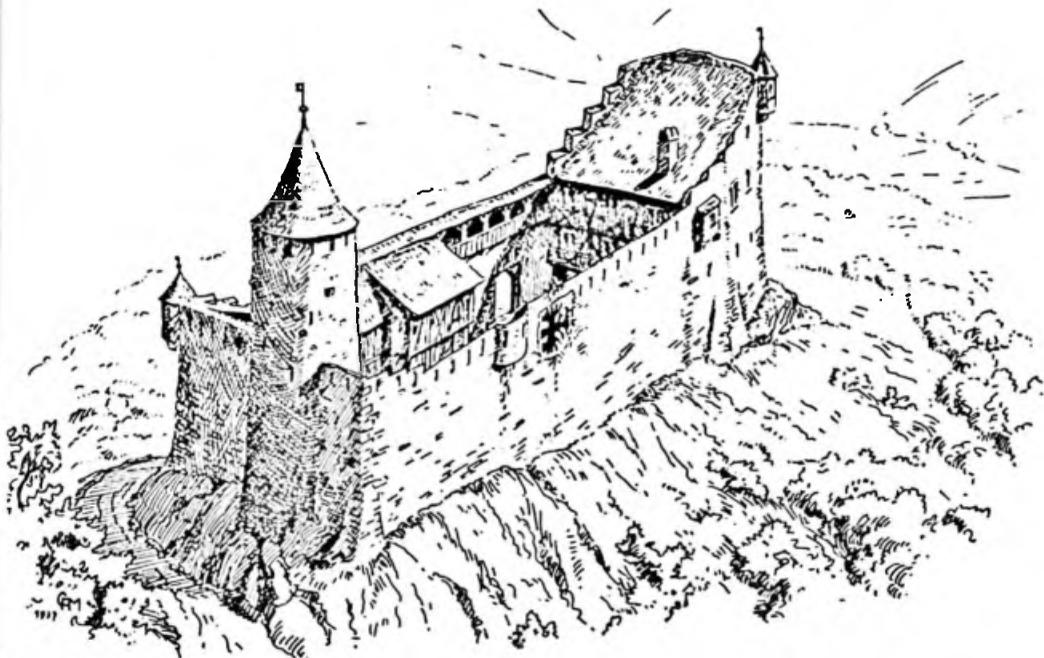


Bild 23: Hinterer Wartenberg im 14. Jahrhundert. Rekonstruktionsstudie von C. A. Müller, Basel

Bevor mit der Arbeit begonnen werden konnte, mußte das Gemäuer, das ringsum von Gestrüpp und Dornen umgeben war, freigelegt werden. Nach dem Auslichten des Dickichts baute man im Turm eine hölzerne Wendeltreppe ein und erhöhte die Anlage mit einem überdachten Holzaufbau.

An den Arbeiten beteiligten sich mit großer Begeisterung die MuttENZer Sekundarschüler. Am 18. August 1901 fand, verbunden mit einem kleinen Volksfest, die Übergabe an die Öffentlichkeit statt.

Die Bauausgaben betragen, dank den vielen freiwilligen Helfern, bloß Fr. 1500.—. Sie wurden gedeckt durch die Gemeinde und einige idealgesinnte Spender. Seither ist der runde Turm zu einem beliebten und vielbesuchten Ausflugsziel geworden. (Bild 24.)

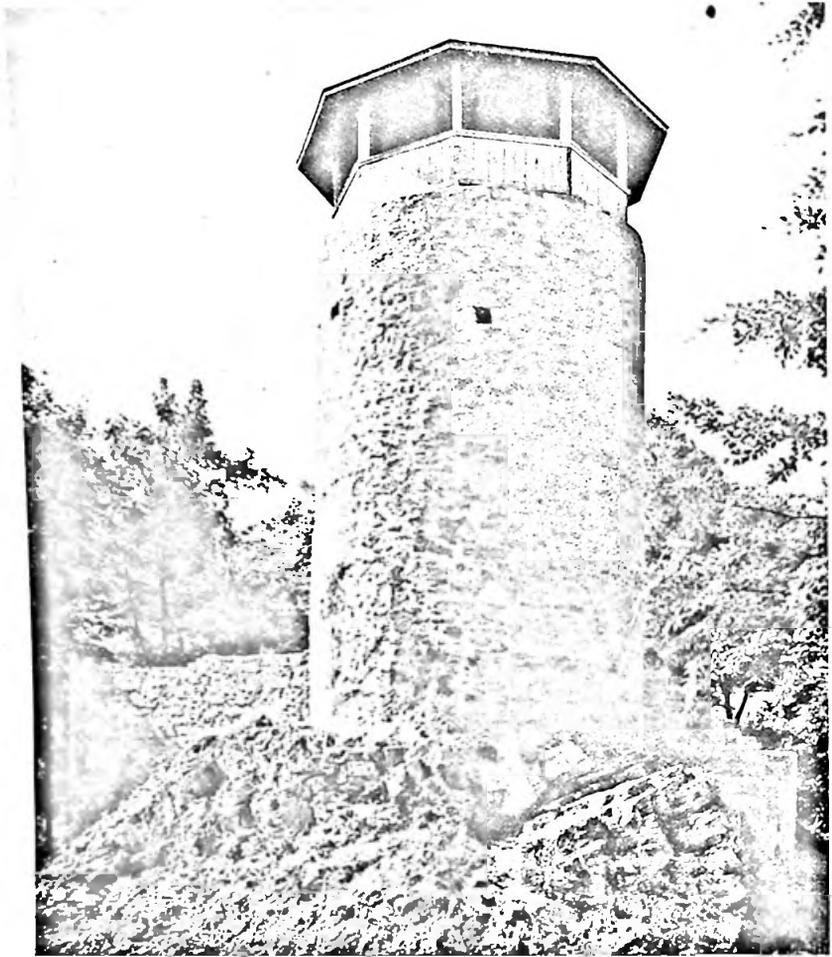


Bild 24: Runder Turm (Bergfried), nördliche Ansicht, 1956

Im Februar 1936 beschädigte ein Blitzschlag die Turmtreppe und das Dach. Nach der Behebung des Schadens zeigten sich weit größere Mängel. Seit langem war der Zustand der östlichen Umfassungsmauer derart besorgniserregend, daß deren Einsturz zu befürchten war. Das dortige Eingangstor war eingestürzt. An dessen Stelle gähnte ein großes Loch, das infolge des abbröckelnden Mauerwerks immer breiter und höher wurde. (Bild 25.)

Angesichts dieses Zustandes beschloß das Komitee das Tor wieder herzustellen. Das Material hierzu, große, geeignete Quadersteine, stellte ein Spender in Muttenz unentgeltlich zur Verfügung.

Nachdem an Ort und Stelle durch einen tüchtigen Steinhauer die Hau-

Bild 25:
Mauerlücke an Stelle
des ehemaligen
Eingangstores, 1935

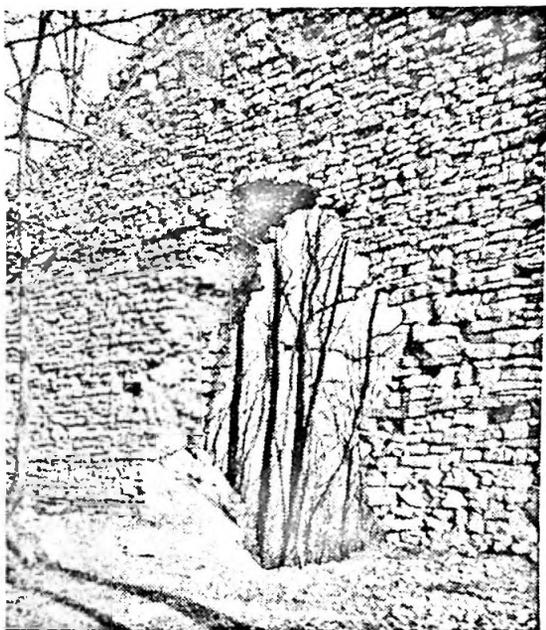


Bild 26:
Eingangstor
zur hinteren Ruine,
1936 rekonstruiert



steine gerüstet waren, wurde das Tor wieder eingesetzt und die gesamte Ostmauer auf zirka 30 Meter Länge repariert.

Gleichzeitig erfolgten Teilrestaurationen der südlichen und der westlichen Umfassungsmauern, beim Palas und beim Burghof, in einer Höhe von 1,80 bis 2,20 Meter. Die Kosten dieser, im Sommer 1936 durchgeführten Restaurationsarbeiten betragen, ohne die Gratisleistungen, Fr. 3300.—. (Bild 26.) Als die zweite und letzte Bauetappe an der mittleren Ruine anfangs 1956 dem Ende zuing, erörterte der Bürgerrat von Muttenz, nach einer Besichtigung die Frage, ob jetzt nicht die schon längst fällige Restaurierung des runden Turmes der hinteren Ruine nachgeholt werden sollte. Denn der bauliche Zustand desselben war, infolge fortschreitender Verwitterung, besonders an der Westseite, immer bedrohlicher geworden.

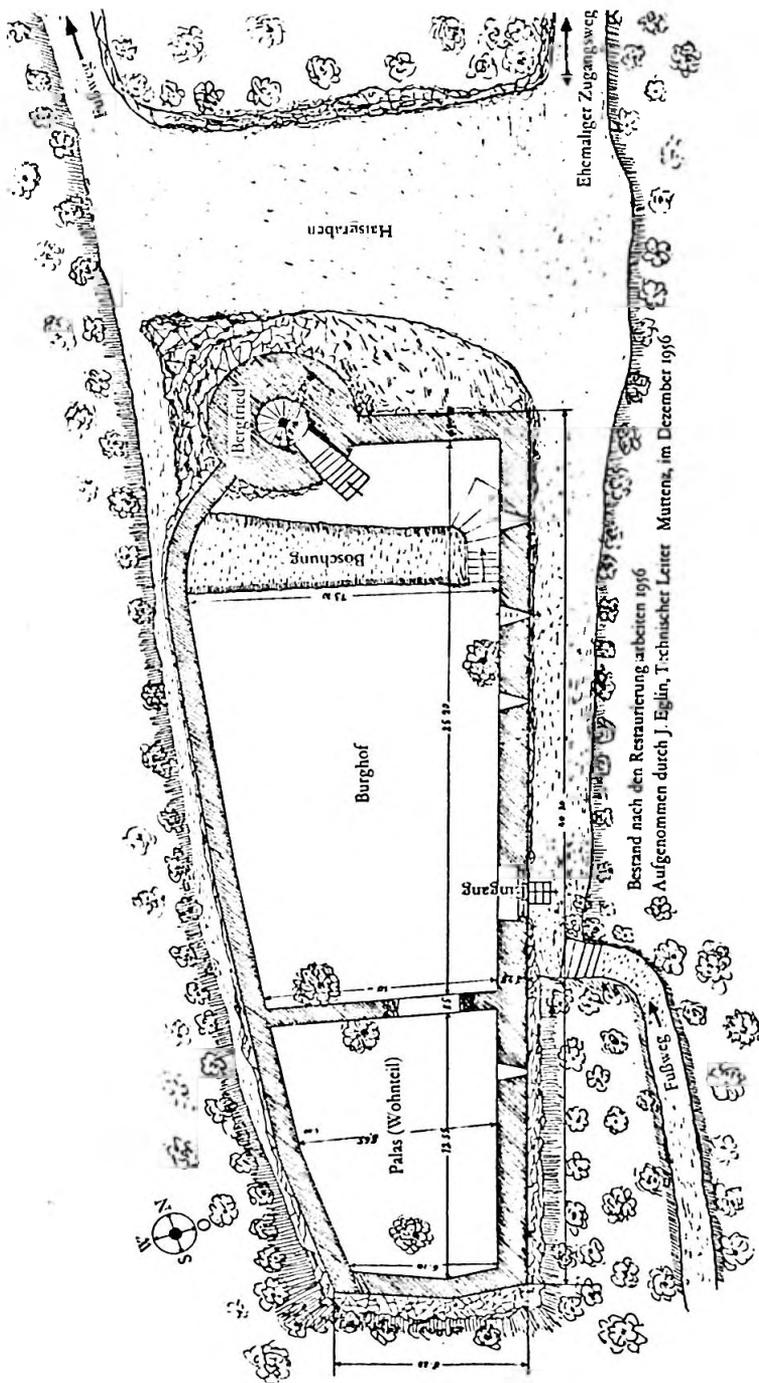
Im Hinblick auf diese Tatsache und in Berücksichtigung des Vorhandenseins der Gerüstmaterialien, Baumaschinen, Wasserzuleitung und der gesamten Installation der Baustelle, mußte die Frage ohne weiteres bejaht werden. Nach einläßlicher Prüfung und Beratung und nach Einholung der Kostenberechnung sicherte der Bürgerrat die Übernahme der Kosten zu Lasten der Bürgergemeinde zu und erteilte der Bauleitung den Auftrag, die Konsolidierung am runden Turm ebenfalls noch auszuführen. Daraufhin erfolgte sofort die Eingerüstung des Turmes und die Erneuerung des Mauerwerks, von der Felsenbasis bis zur Mauerkrone. (Bild 27.)

Die Gesellschaft «Pro Wartenberg» beschränkte sich jedoch nicht nur auf die Erneuerung des runden Turmes, sondern im gleichen Zuge wurde, im Anschluß daran, ein Teil der eingestürzten Westmauer auf eine Länge von 24 Metern, durchschnittlich bis 2,5 Meter Höhe, vom Wohnteil weg, bis zum runden Turm wieder aufgebaut. Mit der genannten Rekonstruktion ist die einstige räumliche Geschlossenheit der hintern Burganlage wieder hergestellt worden. Dadurch hat der Reiz und die Eigenart dieses dritten Baudenkmals eine wesentliche Bereicherung erfahren.

Im Frühjahr 1956 waren die Arbeiten beendet. Sie erforderten für die hintere Burg einen Kostenaufwand von Fr. 10 400.—. (Bild 28.)

Die Gesamtaufwendungen für die drei Burgruinen während der Zeitspanne von 1934 bis 1956, betragen total Fr. 123 514.—. In genannter Summe sind die unentgeltlichen Arbeiten sowie bedeutende Schenkungen von Gut haben und Rabatten im Werte von rund Fr. 21 000.— nicht eingerechnet. Durch die glücklich durchgeführten Restaurierungen der drei Wartenberg ruinen wurden der Gemeinde Muttenz die weithin sichtbaren Wahrzeichen ihrer Geschichte vor dem Zerfall bewahrt und zugleich für jung und alt ideale Ausflugsziele geschaffen, wie sie schöner und einladender selten zu finden sind.

Muttenz verdankt das vornehmlich den unablässigen Bemühungen der Kommission «Pro Wartenberg», vorab ihrem verdienten Präsidenten Max



Bestand nach den Restaurierung arbeiten 1956
 Aufgenommen durch J. Eglin, T-schneider Letter Murtens, im Dezember 1956

41 Bild 27: Grundriß der hinteren Burg nach der 1956 erfolgten Restaurierung



Bild 28: Hintere Ruine nach der Restaurierung, 1956

Ramstein und den übrigen Funktionären, die selbstlos und in steter Bereitschaft große Verdienste um das Werk erworben haben.

Besonderer Dank gebührt den kommunalen und staatlichen Behörden, vor allem dem Vorsteher des kantonalen Erziehungsdepartementes, Herrn Regierungsrat Otto Kopp, für das große Verständnis und Wohlwollen, das er den Restaurationsarbeiten auf dem Wartenberg stets entgegengebracht hat. Für ihre Hilfe danken wir auch den Nachbargemeinden, den industriellen und geschäftlichen Unternehmungen, vielen Institutionen und privaten Donatoren und nicht zuletzt allen Freunden des Wartenberges, die durch ihre Unterstützung und Opferwilligkeit das gemeinnützige Werk ermöglicht haben.

Schlußwort

Mit der Sicherung der hinteren Ruine gelangten die Bauarbeiten auf dem Wartenberg zu einem vorläufigen Abschluß. Eine Weiterführung, besonders an der vorderen Burg, wäre wünschenswert. Hoffen wir, daß in nicht allzu ferner Zeit die Fortsetzung zur Wirklichkeit wird.

Bei den Restaurationsarbeiten der letzten Jahre betätigte sich vornehmlich der Vorstand der Gesellschaft «Pro Wartenberg», dem folgende Herren angehören:

Max Ramstein, Präsident

Jakob Eglin, Vizepräsident und technischer Leiter

Bruno Spaeti, Sekretär

Paul Brunner, Aktuar

Ernst Bringold, Kassier

Otto Schmid, Vertreter der Bürgergemeinde Muttenz

Paul Stohler, Gemeindepräsident, Vertreter der Einwohnergemeinde Muttenz

C. A. Müller, Historiker, Basel

August Hégelé, Obmann der Burgenfreunde beider Basel

Ernst Kull, Basel

Wilhelm Ackermann, Muttenz

Der Vorstand ist sich bewußt, daß die umfangreichen Arbeiten an den drei Wartenbergburgen nur durchgeführt und zum glücklichen Abschluß gebracht werden konnten, weil sich der Verfasser der vorliegenden Abhandlung, Herr Jakob Eglin, mit unermüdlichem Eifer und nie erlahmender Ausdauer der Aufgabe widmete. Ihm sei daher auch von seiten der Gesellschaft «Pro Wartenberg» der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Wartenberg

*Stolz grüßt herab ins weite Land,
aus lichter Höh vom Felsenband,
ein Baudenkmal im Waldeskranz
des Wartenberges Zier und Glanz,
als Zeuge der Vergangenheit
der längst entschwundenen Ritterzeit!
Die hint're Burg ist restauriert,
das alte Schloß flott renoviert,
zur Aussichtswarte aufgetürmt,
das Dorf zu seinen Füßen schirmt,
steht allem Volk von Fern und Nah,
zur Freude und in Ehrfurcht da,
mög auf den sonnumglänzten Höhn,
allzeit der Schutz des Höchsten stehnt!*

Hans Tanner, Birsfelden

Literaturverzeichnis

- Daniel Bruckner: «Versuch einer Beschreibung der historischen und natürlichen Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel.» I. Stück, 1748.
- Walter Merz: «Die Burgen des Sisgau», IV. Band, Aarau 1914.
- Jakob Eglin: «Ein Beitrag zur Heimatkunde von Muttenz», 1926.
- Jakob Eglin: «Die St. Arbogastkirche von Muttenz», 1929.
- Carl Roth: «Die Burgen und Schlösser der Kantone Basel-Stadt und Basellandschaft», II. Teil, Basel, 1932.
- C. A. Müller: «Schweizer Burgenführer», Band I, Zürich, 1946.
- W. Schmaßmann und P. Suter: «Baselbieter Heimatbuch», Band IV, 1948.
- Hans Häring: «Die Wartenbergburgen und ihre Geschlechter», ein Beitrag zur Heimatkunde von Muttenz, 1953.

Die Photos wurden hergestellt:

- 1907 K. Rathe-Fehlmann, Basel
1932/34 Max Ramstein, Basel
1949 Gustav Käppeli, Basel
1954 Jacques Weiß, Basel
1955/56 Photo Zimmer, Birsfelden
1956 R. von Arx, Photo- und Farbstudio, Basel
1957 J. K. Suter, Basel

Anmerkungen

Der Verfasser dankt für wertvolle Hinweise und Ratschläge den Herren Dr. Hans Stohler, Dr. O. Gaß, Dr. P. Suter, C. A. Müller, sowie E. Probst, Präsident des Schweizerischen Burgenvereins.

Dank und Anerkennung gebührt Herrn Alfred Leu, Bautechniker, Muttenz, für seine Projektpläne und Vorschläge, ebenso dem Hochbauinspektorat Liestal für die technischen Beratungen, und Architekt W. Röthlisberger, Muttenz, für seine zeichnerischen Vorschläge, Rud. Frey, Ing. ETH, Basel, für Projektplan.

Die Clichés stellte bereitwillig die Gesellschaft «Pro Wartenberg» und die kantonale Kommission zur Erhaltung von Altertümern zur Verfügung.

Zum Schlusse sei auch Herrn Rolf H. Ramstein, Optiker, Muttenz, für den während der Bauzeit aufgenommenen Dokumentarfilm, und Herrn Dr. W. Schmaßmann, Konservator des kantonalen Museums Baselland für verschiedene Photos der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Donatoren

Barspenden der Gemeinde Muttenz, der Kantone Baselland, Baselstadt und der Nachbargemeinden

Bürgergemeinde Muttenz	Fr. 13 500.—
Einwohnergemeinde Muttenz	Fr. 10 100.—
Kanton Baselland	Fr. 18 000.—
Kanton Baselstadt	Fr. 3 000.—
Gemeinde Pratteln	Fr. 500.—
Gemeinde Münchenstein	Fr. 500.—
Gemeinde Birsfelden	Fr. 500.—
Gemeinde Riehen	Fr. 500.—
Gemeinde Binningen	Fr. 300.—
Gemeinde Arlesheim	Fr. 100.—
Gemeinde Allschwil	Fr. 100.—
Zusammen	Fr. 47 100.—
und Jubiläumsgabe der Basler Kantonalbank	Fr. 2 000.—
Zusammen	Fr. 49 100.—
Die übrigen Spenden der Industrien, Geschäftsfirmen, Bankinsti- tute, Burgenfreunde beider Basel, Schweizerischer Burgen- verein, Raurachischer Geschichtsfreunde, verschiedener In- stitutionen und der Privaten betragen total	Fr. 16 916.—
Total Spenden	<u>Fr. 66 016.—</u>

In genannter Summe sind die Beiträge der Mitglieder Pro Wartenberg und einige kleine Spenden, *weil separat verbucht*, nicht inbegriffen.

Nach Erhalt der noch zugesagten und in Aussicht stehenden Beiträge und der eigenen Mittel der Gesellschaft Pro Wartenberg sind wir demnächst in der Lage, sämtliche noch unbeglichenen Kosten zu decken, wobei wir nochmals allen Spendern und Mitgliedern für ihre Gaben den herzlichsten Dank aussprechen.

Gratisarbeiten und unentgeltliche Lieferungen von Materialien und Sachwerten in natural leisteten:

Kirchliche Jugendgruppe Muttenz, 1949
 Josef Nyffeler-Scherer, Basel, 1951/1952
 Gottlieb Sutter, Muttenz, 1952/1953
 Jakob Eglin, Technischer Leiter, 1934, 1936,
 1941, 1953/1954
 Jakob Eglin, Technischer Leiter, Muttenz, 1934

Baudepartement Baselstadt, 1934
 Einwohnergemeinde Muttenz, 1941
 Baudepartement Baselstadt, 1956
 Musfeld Fr. AG, Basel, 1956
 Wenk & Cie., Basel, 1956
 Chr. Merian'sche Stiftung, Basel, 1953
 Kraftwerk Birsfelden, 1956
 Otto Hunziker, Tiefbau, Muttenz, 1956
 Gebrüder Spaini, Pratteln, 1956
 Josef Erni, Muttenz, 1956
 Jakob Weber, Tiefbau, Muttenz, 1956
 Karl Meyer-Spinnler, Muttenz, 1956
 Beton Christen, Muttenz, 1956
 Ernst Meier-Vischer, Muttenz, 1956
 Zementfabrik Münchenstein (Herr Dr. Martz)
 Rudolf Hunziker-Gruber, Muttenz
 Gottlieb Sutter, Muttenz, 1956
 Fritz Durtschi & Sohn und Gottl. Sutter, 1956
 Robert Münster, Apparatebau, Muttenz, 1956
 Hans Gautschi, Schlosserei, Muttenz, 1956
 W. & J. Rapp, Basel/Muttenz, 1956
 Hans Gremmelspacher, Muttenz, 1956
 Karl Haslebacher, Schmiedmeister, Muttenz, 1956
 Gottlieb Meier, Schlosserei, Muttenz, 1956
 E. A. Riggenbach, Wellkarton, Muttenz, 1956
 Chem.-Technische Werke AG, Muttenz, 1956
 Buchdruckerei Theinert, Allschwil, 1956
 Hans Strub, Basel, 1956
 Ernst Mesmer, Maler, Muttenz, 1956
 Gebr. Pontius, Maler, Muttenz, 1956
 Max Ramstein, Optiker, Basel, 1956
 Rolf H. Ramstein, Optiker, Muttenz, 1956
 Rudolf von Arx, Photograph, Basel, 1956
 Ernst Brüderlin-Schenk, Muttenz, 1956
 Fr. Brunner-Grollimund, 1956
 Rudolf Grollimund, 1956

Ausgrabungen
 Bruchsteine
 Sand und Kies
 Verzicht auf das Honorar
 für die Bauleitung
 Spende der rekonstruierten
 roman. Fenstereinfassung
 Nordseite der mittl. Burg
 Quader- und Mauersteine
 Quadersteine
 Eisernes Gitterportal
 Mauersteine
 Quadersteine
 Mauer- und Quadersteine
 Zementsteine
 Quadersteine
 Bruchsteine
 Quadersteine
 Bruchsteine
 Sand
 Sand
 Kiessplitter
 Portland-Zement
 Gratisfahren
 Baggerarbeiten
 Humuslieferung
 Schlosserarbeiten
 Wasserleitung
 Wasserleitung
 Schlosserarbeiten
 Schlosserarbeiten
 Schlosserarbeiten
 Deckpapier
 Kupferdach
 Drucksachen
 Gratisarbeiten
 Malerarbeiten
 Malerarbeiten
 Diverse Photos und
 Dokumentarfilm
 Diverse Photos
 Gratisarbeiten
 Gratisfahren
 Gratisfahren

Rabatte auf Rechnungen gewährten:

Samuel Jourdan & Cie, Baugeschäft, Muttenz
 Edmund Jourdan, Baugeschäft, Muttenz
 Gebr. Wöhrle, Zimmerci, Muttenz
 Eberhardt & Bösch, Baugeschäft, Basel
 Otto Hunziker, Tiefbau, Muttenz
 Hans Gautschi, Schlosserei, Muttenz
 W. & J. Rapp, Baugeschäft, Basel/Muttenz
 Elektra Birseck, Münchenstein
 E. Widmer, Schreinermeister, Muttenz
 K. Schellenberg, Steinhauer, Muttenz

Frühgeschichtlicher Nachtrag: Der Wartenberg in prähistorischer Zeit

An sehr vielen Beispielen zeigt uns die Geschichte, daß in vorgeschichtliche Anlagen und Siedlungen oft in früh- oder mittelalterlicher Zeit neue Siedlungen oder Burgen gestellt wurden. Dies trifft hauptsächlich bei strategisch wichtigen Stellen zu, zu denen auch der Wartenberg gehört.

Die höchste Zone des Berges wurde in der Zeitepoche 1800 bis 800 v. Chr. durch eine bronzezeitliche Siedlung bedeckt, was von dem Schreibenden durch Forschungen seit 1932 festgestellt werden konnte. An verschiedenen Stellen ließen sich noch Spuren der bronzezeitlichen Mauern nachweisen, so auf der südöstlichen Seite die Außenmauer auf eine Länge von 8,5 Metern und 30 bis 60 Zentimetern Höhe. Beim Bau der mittelalterlichen Burgen wurde der südliche Teil der Anlage durch einen Halsgraben abgetrennt und ausgeebnet, um Raum für die hintere Burg zu gewinnen; dadurch wurde ein großer Teil der bronzezeitlichen Anlage vollständig zerstört. Es war für jene Zeit eine Siedlung von beachtlicher Größe. Die Länge beträgt heute noch 180,5 Meter, während die Breite von 17 bis 45 Meter variiert. Die größte Breite liegt an der Stelle der mittleren Burgruine. Die schmalste Stelle liegt beim südwestlichen Halsgraben.

Die Siedlung war während der ganzen Bronzezeit bewohnt (ältere Bronzezeit, Hockergräberkultur), mittlere Bronzezeit (Hügelgräberkultur) und späte Bronzezeit (Urnenfelderkultur), was durch die zahlreichen Fundobjekte erhärtet wird, während die Eisenzeit (Hallstatt und La Tène), sowie die Römerzeit an dieser Stelle fehlen.

An Fundobjekten lieferte die Siedlung bis jetzt hauptsächlich eine große Menge von Gefäß-Scherben, worunter die bei uns eher seltene mittlere Bronzezeit gut vertreten ist (Kerbschnittkeramik, echter und falscher Kerbschnitt). Am stärksten ist jedoch die Urnenfelderkultur vertreten mit ihren reichhaltigen Formen und Ziermustern, was durch die lange Dauer

dieser Kultur (zirka 1200 bis 800 v. Chr.) erklärlich ist. Weitere Fundobjekte sind: kleine Steinwerkzeuge, Steinbeile, die in der frühen Bronzezeit noch verwendet wurden sowie bronzener Zierat, sehr schöne bronzene Pfeilspitzen und eine überaus große Menge von Schleudersteinen.

Dies alles betrachtet zeigt, daß der Wartenberg eine respektable wehrhafte bronzezeitliche Anlage aufwies, die erst durch den Bau der mittelalterlichen Burgen vollständig zugrunde ging, da die noch im Boden steckenden guten Mauersteine ausgegraben und für den Bau verwendet wurden. Durch diese umfangreichen Veränderungen wurden auch die Hüttenspuren vernichtet, so daß heute nichts mehr «in situ» liegt und rekonstruiert werden kann.

Ernst Kull, Basel

